



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926

525 (12.11.1926) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-225661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-225661)

Neue Mannheimer Zeitung

Druckpreis: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus
sonst durch die Post monatlich R. 2.50 ohne Bestellschein.
Bei wöchentlicher Abnahme der wöchentlichen Bestellschein
bestehen. Postfach 17300 Karlsruhe.
Verlags- und Geschäftsstelle: R. 2. Haupt-Neubaustraße 1, 4-6,
(Königsplatz) Mannheim. Geschäfts-Telefon: 24031, 24032, 24033.
Telegraphische Adressen: 19220 u. 19221. Telephonische
Adressen: Generalanzeiger Mannheim, 24031 u. 24032.
24033. Fernsprecher: 24034, 24035, 24031, 24032 u. 24033.

Mannheimer General-Anzeiger

Einzelnenpreis nach Tarif, bei Vorauszahlung je empf.
Kolonne für 10 Zeilen 0,40 R. 2. Kolonnen
3-4 R. 2. Kolonnen-Anzeigen werden höher berechnet. Für
Anzeigen-Bestellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Aus-
gaben wird keine Verantwortung übernommen. Höchste Ge-
winn, Streits, Betriebsstörungen usw. berechnen zu seinen
Erscheinungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben
oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch
Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Sitzung der französischen Kammer

Beginn der Winteression

Die französische Kammer wird heute (Freitag) zu einer
ordentlichen Winteression zusammengetreten. Obwohl zwar
die Regierung bekannt gegeben hat, daß sie die sofortige Dis-
kussion des Budgets für 1927 beantragen werde, dürfte diese
Diskussion heute noch nicht eröffnet werden, da den Abge-
ordneten wenigstens bis morgen Zeit gelassen werden muß,
um den Bericht der Finanzkommission zu prüfen, der erst
heute verteilt werden wird. Die heutige Sitzung wird des-
halb zunächst eine Anprache des Kammerpräsidenten bringen
und daran anschließend die Nachrufe für die verstorbenen Ab-
geordneten und sodann die Beratung der 53 Interpellations-
gesuche, deren Verlesung die Regierung fordern wird.

Klein- und Groß-Bohren

Paris, 12. Nov. (Von unserem Pariser Vertreter.)
Wie der polenarische „Figaro“ zu wissen glaubt, herrscht
in militärischen Kreisen Frankreichs noch immer eine erheb-
liche Antipathie gegen Briands Absicht, die interalliierte
Militärkontrollkommission in Berlin aufzugeben und eine
Formel zu schaffen, damit endlich die Entwaffnungsangelegen-
heiten von Genf aus geregelt werden sollen. Der „Figaro“
erklärt hierüber, daß man in den maßgebenden militärischen
Kreisen auf die Notwendigkeit einer vorherigen Stär-
kung der französischen Verteidigungslinien
an der Westgrenze Wert lege und außerdem das neue
Armeegesetz durchgeföhrt wissen wolle. Man wünsche, daß
erst noch ein Jahr verstreichen soll, bis die interalliierte
Kontrollkommission aus Deutschland abgerufen werden soll.

Weiter erhebt man in militärischen Kreisen gegen die Ab-
gabe Deutschlands, die Rechte des Untersuchungs- und
Einsparungskommissionen, Proiekt. Man verlangt, daß dieser Aus-
schuß noch ein viel größeres Recht haben soll, als derzeit die
Kontrollkommission in Deutschland zukünde. Der „Figaro“
glaubt zu wissen, daß Briand von verschiedenen maßgebenden
politischen Persönlichkeiten dazu gedrängt wurde, dem deut-
schen Vorkämpfer antilich der letzten Unterredung zu erklä-
ren, daß Deutschland hinsichtlich der Entwaffnungsbestimmun-
gen noch eine Reihe gewisser Punkte zu erledigen habe. In
seinem Artikel hebt der „Figaro“ hervor, daß Stresemanns
Absicht das sogenannte kleine Thor zu realisieren, weil
das große Thor noch nicht reif zur Verwirklichung sei, mit
dem Plan Briands in direktem Widerspruch lände. Es sei in
Thor vereinbart worden, zu einer Gesamtlösung der Pro-
bleme zu gelangen und nicht durch einen Tauschhandel und ein
Nebenbieten politische Einzelfragen durchzusehen.

Der Gesekentwurf gegen Schmutz- und Schundschriften

Der Entwurf eines Gesetzes zur Bewahrung der Jugend
vor Schmutz- und Schundschriften ist im Reichstag schon vor
der Sommerpause im Bildungsausschuß in zwei Lesungen
durchberaten worden. Er kommt demnach im Plenum nicht
mehr erledigt werden. Der Entwurf wird aber den Reichstag
schon wieder in der nächsten Zeit beschäftigen. Inzwischen ist
gegen das Gesetz und sein Zustandekommen von vielen Seiten
Sturm gelaufen worden. Die Annahme des Entwurfs
gibt aber im Reichstag nach wie vor als sicher, da alle bür-
gerlichen Parteien von den Deutschnationalen bis einschließ-
lich des Zentrums dafür eintreten. Ob die Demokraten sich
der bürgerlichen Mehrheit anschließen oder mit den Sozial-
demokraten stimmen werden, ist nicht entschieden. Da die Ar-
beit des Ausschusses an sich abgeschlossen und die Mehrheit ge-
sichert ist, so hätte man kaum Veranlassung gehabt, sich im
Reichstag mit diesem Gegenstand noch zu beschäftigen, ehe der
Entwurf vor das Plenum kommt. Die zahlreichen Einsprüche
von Schriftstellerischer und künstlerischer Seite haben aber doch
gezeigt, daß die geplanten Abwehrmaßnahmen gegen
Schmutz- und Schundschriften noch einmal überprüft werden
soll, namentlich unter dem Gesichtspunkt, ob die Freiheit der
Kunst oder künstlerischen Produktion durch das Gesetz in
der Tat irgendwie gefährdet ist.

Es ist dieser Prüfung zuzuschreiben, wenn die Anord-
nung der Prüfungsstellen voranschrittlich noch geü-
nigt wird. Nach dem Entwurf und nach den Beschlüssen des
Ausschusses sollen im Ganzen vier Landesprüfstellen errichtet
werden, zwei in Preußen und je eine in Bayern und Sachsen.
Wobei Leipzig als Zentrale des Buchhandels besonders be-
rückichtigt werden sollte. Eine bei dem Reichsministerium des
Inneren geplante Oberprüfstelle sollte gewissermaßen die Auf-
sicht einer Berufungsinstitution erfüllen. Diese Anordnung wird
sicherlich nicht fallen gelassen werden. Sie kann kaum als be-
sonders praktisch angesehen werden. Zunächst war es unumgän-
gich, bei der Errichtung der Landesprüfstellen, alle Länder zu
berücksichtigen, so daß die kleineren Länder doch irgendwo hin-
reichend vertreten wären. Dann aber wäre sehr stark mit der
Möglichkeit von Differenzen zwischen den Landesprüfstellen
und der Oberprüfstelle zu rechnen gewesen. Die bayerische
Landesprüfstelle hätte vielleicht manches Buch auf die Liste ge-
setzt, das der Oberprüfstelle als harmlos erschienen wäre. Um
solchen Differenzen vorzubeugen und um überhaupt von vorn-
herein das ganze Prüfungsverfahren unter einheitliche Ge-
sichtspunkte zu stellen, wird man wohl das System der Landes-
prüfstellen fallen lassen und an seiner Stelle Reichsprüfstellen
errichten. Wie es scheint, sind nicht alle bürgerlichen Parteien
mit dieser Veränderung einverstanden.

Die Unterredung Hoesehs mit Briand

Die jüngsten Berichte über die letzte Unterredung zwi-
schen dem deutschen Vorkämpfer in Paris von Hoeseh und dem
französischen Außenminister Briand werden in Berliner maß-
gebenden Regierungskreisen beachtet. Man ist im allgemeinen
der Ansicht, daß der Verlauf der Unterredung nicht ungünstig
war. Man stellt mit Befriedigung fest, daß die vorhandenen
Probleme in offener und freundschaftlicher Weise durch-
gesprochen worden sind. Unrichtig ist allerdings, daß wie ein
Berliner Blatt meldete, von beiden Seiten eine ganz be-
stimmte Anregung gegeben worden sei, um die in der Ent-
waffnungsfrage noch bestehenden Differenzen rasch aus der
Welt zu schaffen. Vielleicht hängt dies jedoch damit zu-
sammen, daß ein Referent des Auswärtigen Amtes in den
nächsten Tagen nach Paris reisen wird, um zu mündlichen
Verhandlungen mit der Vorkämpferkonferenz zur Verfügung
zu stehen und den deutschen Vorkämpfer in Paris zu entlasten.

Briand reist wieder nach Genf

Paris, 12. Nov. (Von unserem Pariser Vertreter.) Am
Dienstag wird die Mitteilung des Londoner „Daily
Telegraph“, wonach Briand nicht die Absicht haben soll, sich zur
Dezembertagung des Vorkämpferrates nach Genf zu begeben,
dementiert. Briand werde vielmehr auch bei der kommenden
Sitzung in Genf Frankreich im Vorkämpferrat vertreten und
mit Chamberlain und Dr. Stresemann zusammentreffen.

Inverständliche Kohlenpreispolitik der Saarregierung

Die Hoffnungen, die man in Saarwirtschaftskreisen an
das soeben abgeschlossene deutsch-französische Saar-
abkommen knüpfte, werden ganz erheblich gedämpft durch
die unverständliche Kohlenpreispolitik, zu der die französische
Bergverwaltung trotz der starken Besserung des französischen
Frankens übergegangen ist. Während die saarländische Hei-
schafkohle, in Saar umgerechnet, im Januar des J. 23, mit 19,05
Mark pro Tonne liegt an den Ruhrkohlenpreis von 19,90 Mk.
heranreicht und unter dem Einfluß der Frankeninflation bis
auf 15,12 Mark vorübergehend im Juli herunterging (Ruh-
r Kohle 19,84), hat die Bergverwaltung von August ab den
Preis trotz des Steigens des Frankens viermal erhöht, so daß
er im Oktober mit 19,78 Mark um 6 Pfa. hinter dem Ruhr-
kohlenpreis zurückblieb und diesen am 1. November mit 23,33
Mark um 18 Proz. überschritt. Diese Uebersteuerung droht
sich für die Saarindustrie umso nachteiliger auszuwirken, als
ihre Produktion infolge der ungünstigen Verkehrslage des
Saargebietes mit Transportkosten vorbelastet wird und über-
dies die Saar Kohle von geringerer Qualität als die Ruhr-
kohle ist, wodurch die natürliche Preisspanne noch vergrößert
wird. Man fürchtet daher, daß diese Kohlenpreispolitik zu
einer Wirtschaftskrise im Saargebiet führen wird, wenn die
Bergverwaltung nicht schleunigst ihre Haltung revidiert.

„Pilsen unbekannt“

Der Stadtrat von Pilsen eruchte nach Zeitungsmel-
dungen, das Ministerium des Inneren, die deutsche Be-
zeichnung der Stadt, die bisher neben der tschechischen
üblich war, ausdrücklich und endgültig zu verbieten, so daß
Stadt und Bezirk nur mehr „Pilsen“ genannt werden
dürften. Die rein deutschen Gemeinden dieses Bezirks seien
zu veranlassen, auf allen Gemeindefesteln die Bezeichnung
„Pilsen“ zu verwenden, die in Zukunft unüberlegbar sei.
Eisenbahn, Post und Telegraph würden alle Sendungen mit
der deutschen Bezeichnung des Abenders im In- und Aus-
land mit dem Bemerk „Pilsen unbekannt“ zurückstellen.
Aber man wird sich wohl hüten, den guten Deutschen
„Pilsener“ anzulieken. Sonst würden sogar diese merken, was
vor sich geht. Gibt es noch immer deutsche Männer, die das
von deutschfeindlich gesinnten Tschechen gebrante Pilsener
Bier trinken?

Ein deutsches Vorkämpfergebäude in Angora

Berlin, 12. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Der
deutsche Gesandte in Angora wird demnächst in Berlin er-
wartet. Dieser Besuch ist auf einen Wunsch des Reichstages
zurückzuführen. Bekanntlich schwebt seit längerer Zeit das
Projekt der Errichtung eines Vorkämpfergebäudes in Angora.
Der Auswärtige Ausschuß will nun, bevor er Entschlüsse
trifft, den Bericht des Vorkämpfers selbst anhören.

Schützt die Sonntagsruhe!

Die Wirtschaftliche Vereinigung läuft
gegen sie Sturm. Verhindert jeglichen
Rückschritt durch Stimmabgabe für die

Deutsche Volkspartei

- Liste 4 Stadtverordnetenwahl
- Liste 6 Bezirk und Kreis

Aus der türkischen Republik

(Von unserm Konstantinopler Vertreter) 7

Unmittelbar bevor die türkische Republik den vierten
Jahrestag ihres Bestehens feiern konnte, wurde in Angora
die letzte Hand an ein Werk gelegt, das während anderthalb
Jahren eine außerordentliche Anspannung und Arbeitsleistung
von denen erfordert hat, die das Werk geschaffen haben. Der
deutsch-türkische Handelsvertrag und zugleich der
deutsch-türkische Niederlassungsvertrag wurden in
Angora vorerst von den Delegierten, und zwar auf deutscher
Seite von Vorkämpfer Nadeim, auf türkischer vom früheren
Handelsminister Al Menani Ben unterzeichnet. Die
Verträge werden nunmehr den beiden Regierungen zur Bil-
ligung vorgelegt, und wenn diese erfolgt ist, dann geht der
Text den beiden Parlamenten zu, zugleich erfährt dann auch
die Deffenlichkeit den näheren Inhalt der Verträge. Sie
sind, da die Verhandlungen in französischer Sprache statt-
fanden, im Urtext französisch, dieser wird aber nur noch in
Betracht kommen, wenn eine Auslegung irgend eines Para-
graphen nötig werden sollte; für die weitere Verhandlung und
den späteren Gebrauch sind deutsche und türkische Ueber-
setzungen vorgeföhrt. Man rechnet damit, daß wenn die
Parlamente keine besonderen Schwierigkeiten machen, die
beiden Länder spätestens im Januar oder Februar in den Ge-
nuß der Verträge treten können.

Man kann sagen, daß zuletzt beide Delegationen große
Energie und Eifer gezeigt haben, sonst wäre der Abschluß
der Verträge unmöglich gewesen, oft sah es so aus, als ob alle
Arbeit vergebens wäre, als ob eine Ueberreizung der
beiderseitigen Interessen unmöglich wäre. Schließlich ist es
dem Vorkämpfer Nadeim und seinem Handelsreferenten
Generalkonsul Dr. Fabritius doch gelungen, durch Entgegen-
kommen an anderer Stelle die für Deutschland unerlässlichen
Bedingungen, die Gleichstellung der Deutschen mit den Ange-
hörigen der Signatarmächte des Pariser Vertrags für den
Niederlassungsvertrag und die Meistbegünstigungsklausel für
den Handelsvertrag zu erreichen. Dem Handelsvertrag sind
allerdings eine Anzahl besonderer Tarife angehängt.
Immerhin darf man feststellen, daß die Verträge wohlgeordnet
sind, beide Teile zu befriedigen, wenn sie in demselben Ge-
iste wohlwollenden Entgegenkommens von beiden Seiten gehand-
habt werden, in dem sie geschaffen wurden. Sie sind für uns
Deutsche sicher nicht das Ideal dessen, was wir haben möchten,
es ist ja aber das Wesen des Kompromisses, daß er nie restlos
befriedigen kann.

Am 9. Oktober hat nun die Türkei den vierten
Jahrestag ihrer Ausrufung als Republik mit großem
Pomp gefeiert. Sie konnte dabei rückwärtend viel Erfolge
feststellen, so den Pariser Vertrag, die Befreiung des Aus-
denaustandes, die vorläufige Regelung ihres Verhältnisses
zu Griechenland und den Balkanstaaten, den Beginn einer
großartigen Verkehrspolitik und manches andere noch. Vieles
andere weniger Erfolgreiche und Erfreuliche hat man natür-
lich — das ist ja so nun einmal bei den Menschen —
vergesen; wir, die wir so oft an den Handlungen Angoras im
letzten Jahre Kritik übten, wollen heute ebenfalls die Erinne-
rung daran ruhen und den Türken den stillen Genuß an
ihrer neuen staatlichen Existenz lassen. Wir wollen vielmehr
feststellen, daß der Fortschritt der Türken sich auch auf dem
Gebiet des Festierens gezeigt hat. Sowohl in Angora wie
in Konstantinopel verließen die Feiern in vollster Harmonie,
und besonders die beiden Festhülle in den genannten Städten
zeigten die Entwicklung eines guten Geschmacks. An dem
Ball in Angora nahmen mit dem Staatspräsidenten Mu-
stapha Kemal Pascha die Vorkämpfer und Gesandten fast aller
in der Türkei vertretenen Staaten teil, selbstverständlich auch
der besonders befreundete deutsche Vorkämpfer, während auf
dem Ball in Konstantinopel in den Räumen der einstigen
Hohen Pforte, wo der Wali mit den ihm nachgeordneten Be-
hörden die Honneurs machte, mehr die intellektuelle Welt der
Türken wie des Auslandes vertreten war, die des Auslan-
des sogar stärker als die der Türken. Die Hohen Pforte, die
bis dahin noch nie solche Feste in ihren Räumen gefeiert
hatte, hat an dem Abend ihre hohe Planung für solche große
festliche Veranstaltungen erwiesen; die historischen Säle
repräsentierten sich auch für den neuen Zweck ausgezeichnet.

Zwei Tage nach dem Feste, am 1. November ist dann die
türkische Nationalversammlung zu ihrer achten
Session in der zweiten Wahlperiode zusammengetreten. Sie
üblich wurde sie vom Staatspräsidenten Mustapha Ke-
mal Pascha persönlich mit einer Vorkämpfer eröffnet. Die
Rede enthielt all das, was man von einer solchen Ausrufung
in voller Deffenlichkeit seitens des Präsidenten eines repu-
blikanischen Staatswesens erwarten kann. Die Vorkämpfer wurde
mit Temperament vorgetragen; sie enthielt keine Geheim-
nisse, sondern stellte nur geschickt all das zusammen, was der
Zeitungsleser schon wußte, man merkte nichts von dem
Säbelgerassel dieser Reden im vorigen Jahre — der Moskauer
Vertrag hat ja den Türken das Schädliche solcher Reden nur
allzu deutlich gezeigt — sie nannte vielmehr alle anderen
Länder Freunde und machte vor ihnen freundliche Verben-
gungen; der angenehmste Teil war der, in dem die Zukunftsauf-
gaben behandelt wurden, der den Himmel voller Weizen
sah, ohne zu sagen, wie sich denn das nun mit dem be-
schränkten neuen Haushaltsplan vollführen ließe; maßvoll
war auch die Stellungnahme des Präsidenten zu den Atten-
tatsprozessen, weniger maßvoll und würdig dagegen das
wüste Pöbelgeschrei einiger besonderen Schmeichler à la Os-
mana. Man darf feststellen, daß die Rede allenthalben, auch
bei den zahlreichen anwesenden Diplomaten einen guten Ein-
druck hinterließ. Wenn sie gleichwohl gewisse Kreise enttäuschte
so nicht durch ihre eigenen Mängel, sondern vielmehr durch
das gewaltige Getöse, das eine dem Staatschef schmeichelnde
Presse tagelange vorher geacort hotts, indem sie von hoch-
wichtigen politischen Verantbarungen, von epochalen Ent-
scheidungen sprach und so Hoffnungen auf Ueberraschungen und
Bombenereignisse erreichte, die der Präsident — man darf sagen
glücklicherweise — nicht erfüllt hat.

Die Nationalversammlung, die ja auch über die deutsch-
türkischen Verträge Beschlüsse hat, hat nunmehr ihre neue
Arbeit begonnen, ein großer Aufwandskreis liegt vor ihr,
vor allem hat sie Mittel gegen die unachtere Wirtschafts- und
Finanznot ausfindig zu machen, hat das Werk der neuen Ge-

festgebung fortzuführen und dem Staat seine endgültige Gestalt zu geben, sodass die Rente in der Lage ist, dieses Jahr wenigstens die wichtigsten Aufgaben der Bekämpfung der Malaria und der Vergrößerung des Schulnebens im Innern des Landes fortzuführen. Ob sie dazu in der Lage sein wird, erscheint zweifelhaft; wenigstens breitet sich die Meinung immer mehr aus, daß die Nationalversammlung demnächst aufgelöst und allgemeine Neuwahlen ausgeschrieben würden, weil an sich eine ganze Anzahl Abgeordneter aus den verschiedenen Kreisen verstorben sind. Das wäre ja an sich kein Grund zur Aufregung, aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Jedenfalls sollten die Verträge mit Deutschland, so schnell wie möglich unter Dach und Fach gebracht werden, damit der türkische Export im nächsten Jahre nicht noch einmal das Unglück des vergangenen Sommers über sich ergehen lassen muß.

Sozialisten über die Sühne von Leiferde

Zum Todesurteil, das über die beiden Eisenbahnverbrecher von Leiferde in Oldesheim gefällt wurde, schreibt die sozialistische „Volkszeitung“ am Schluß eines längeren Aufsatzes: „Der sozialistische Standpunkt wird sich stets unter allen Umständen gegen die Todesstrafe aussprechen. Er kann nicht die sozialen Ursachen als Quelle von Verbrechen übersehen und die Schuld an diesen ganz und gar auf die Opfer dieser sozialen Verhältnisse abwälzen. So wird auch im Falle des Attentats von Leiferde der Sozialist, treu seinen grundsätzlichen Anschauungen, gegen das Todesurteil von Oldesheim seine Stimme erheben. Er wird dies um so mehr, als in diesem Falle, wie selbst der Sachverständige zugeben mußte, das Verbrechen in tristem Widerspruch zu der Persönlichkeit der Angeklagten stand. Dieses Einbruchs kann sich niemand erwehren, der den Gesamtsinn und die Gerichtsverhandlung in Oldesheim objektiv prüft. Das Todesurteil darf nicht vollstreckt werden!“

Der sozialistische „Volksstaat“ dagegen kommt zu folgendem Urteil:

„Ebenso schwer zu nehmen wie die Einbuße des Vertrauens in die Sicherheit der Eisenbahn war die tatsächliche Gefährdung, die bei der Fortdauer der Attentatsversuche ununterbrochen über den Reisenden schwebte. Hier bedurfte es eines Gewaltmittels; man mußte durchgreifen, man mußte, scheuen wir dieses Wort nicht, „abschrecken“. Gleich nachdem man der Verbrecher habhaft geworden war, konnte man wahrnehmen, wie man darauf bedacht war, einen juristischen Tatbestand zu konstruieren, der ein Todesurteil erlaubte. Die Konstruktion ist geklärt; wir fragen nicht danach, ob man dabei etwas mehr oder weniger willkürlich verfahren ist. Verbrechen der Art, wie das Leiferde Attentat, die nicht nur das Leben zahlreicher Reisenden bedrohen, sondern auch in Wirklichkeit den Tod einer großen Anzahl von Menschen herbeiführen haben, erfordern die strengste Sühne, ganz unabhängig von den Beweggründen, die zu dem Verbrechen geführt hatten. Solche Verbrechen dürfen einfach nicht begangen werden; sie rechtfertigen mehr als jedes andere, daß man „Exempel statuieren“. So lassen wir das Ergebnis dieses Prozesses auf: daß man in der Tat ein Exempel statuiert hat. Auch wenn man ein gewisses Mitleid mit der Lage der Verurteilten hat, so reicht dieses Mitleid nicht hin, um zu einer Milderung des Urteils zu bewegen. Dieses Urteil ist eine Schadenstiftung; der Schaden, um den es sich hier handelt, ist so unerwehlich, daß es als gerechtfertigt erscheinen läßt, wenn das Schwert des Scharfrichters auch der Scheide gezogen wird.“

Auch diese beiden Urteile über die gleiche Angelegenheit zeigen, daß die grundsätzlichen Unterschiede zwischen den sozialistischen und Radikalsozialisten nicht mehr überbrückbar erscheinen.

Garibaldi verteidigt sich

Der Bruder von Garibaldi, Santo Garibaldi, hat dem „Petit Parisien“ zufolge einen Rechtsanwalt beauftragt, die Affäre Garibaldi vor ein ordentliches Gericht zu bringen, da Niccolini Garibaldi sich von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen reinwaschen will. Im Ministerium des Innern habe man dem von Santo Garibaldi erwählten Rechtsanwalt erklärt, daß dies nicht möglich sei, da gegen Garibaldi bereits ein Ausweisverbot unterzeichnet worden sei, der dem heutigen Ministerrat zur Genehmigung unterbreitet werden würde. Die Sicherheitspolizei dementiert die gestern verbreiteten Gerüchte, wonach Garibaldi sich auch mit militärischer Spionage befaßt habe.

Rückgabe beschlagnahmten österreichischen Eigentums. Nach einer Meldung der United Press beabsichtigt die amerikanische Regierung, das österreichische Sequesteramt nachstehend zurückzugeben. Der Wert dieses Gutes beträgt zehn Millionen Dollar.

Medizinische Umschau

Warum denn so nervös?

Eine Diagnose in drei Fällen
Von Waldemar Schweisheimer

Ort: Großstadt.
Subjekt: Die grausame Töde des Objekts.
Objekt: Die zerrissenen Nerven des Großstädters.
Frauen, Männer, Tramfahrerschaffner, Kontrolloren, Kluge Sattinnen, Nervenzüchte, Gelehrte, Laboratoriumsbesitzer.

1. Die Frau und der Fahrstuhl

Die Frau. Steigt in die Tram ein. Ganz ruhig. Sieht sich. Reigt links die Markttische hin, rechts den Schirm. Der Schaffner steht vor ihr.
Sie sucht das Portemonnaie. Wo ist es? In der Handtasche. Keia! In der Markttische? Verirrt. Wie kommt es denn da hinein? Ah, vorhin am Markt war es eilig, da hat sie es rasch zum Gemüse getan.
Der Schaffner wartet.

„Ich gebe rasch das Kleingeld her. Hier sind — nein, es langt nicht. Geben Sie her! Oder den Fünftigmarschklein, nein, hier sind kleine Scheine, endlich!“
Ein halber Zweimarschklein wird zitternd hinaufgereicht.
Der Schaffner gibt ihn zurück, ruhig, wartet.

Die Frau erschrickt. Wer hat ihr denn den gegeben? Ja, nur rasch, das Kleingeld langt nicht. Den Fünftigmarschklein? Sie sucht; was denken die Nachbarn? Ja, wo ist denn? Sie bricht in Tränen aus. Da — ist ja die zweite Hälfte des Scheins. Kann mehr läßt, ihn zu halten, reicht sie beide Hälften dem Schaffner.
Der Schaffner nimmt beide Hälften. Ruhig. Gibt den Fahrstuhl.

Die Frau sammelt sich und ihre Sachen zitternd. Der Fahrstuhl fällt herunter. Sie sieht nicht auf ihn.
Auf der nächsten Haltestelle der Kontrolloren. Wo ist der Fahrstuhl? Die Frau, ohnehin schon nervös, beginnt zu lachen.
Der Kontrollor marciert — — —

Der Beobachter denkt: Warum denn so nervös? Hier werden ja gereizte Nerven in ungeheurer Weise belästet.
Diagnose: Neurasthenia urbana — Großstadtnervosität.

Ein asiatischer Völkerbund

Gespinnne Aufmerksamkeit in England

London, 12. Nov. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die Bemühungen Sowjetrusslands, seine Verträge mit der Türkei und Persien zu einem asiatischen Völkerbund auszubauen, werden in England naturgemäß mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Der Zusammenkunft des russischen Außenministers Litwinski in mit dem türkischen Außenminister Nispeti Bey in Odesa wird in diesem Zusammenhang erhebliche Bedeutung beigegeben. Auch der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph behauptet, daß die neuen Verhandlungen dem Abschluß einer Liga zwischen Moskau, Angora, Teheran, Kabul und Peking oder vielleicht auch Kanton gelten. Die meisten dieser Länder, mit Ausnahme von China, sind bereits durch Verträge miteinander verbunden, doch würde eine ausdrückliche Bestätigung dieser Bande natürlich von größter Wichtigkeit sein. Der Korrespondent erklärt, es sei am 1. Oktober dieses Jahres in Moskau ein bisher nicht bekannt gewordener Freundschaftsvertrag zwischen China und Sowjetrussland unterzeichnet worden. An diesem Entwurf hätte neben dem chinesischen Gesandten in Moskau auch der türkische Gesandte in Teheran, der damals zu diesem Zweck nach Moskau gekommen war, mitgearbeitet. Der Hauptzweck der neuen Unterredung von Odesa sei, daß sich Russland von der Fühlungnahme mit Genf zurückhalten wolle und in Asien ein Äquivalent für den Verser Bund sucht.

Wie Reuters aus Odesa meldet, ist Litwinski dort bereits einetroffen, China und die Türkei werden übrigens sofort nach der Ratifizierung des neuen Abkommens die gegenseitigen Gesandten in den Hauptstädten erneuern.

Das Ziel der Sowjetregierung

Paris, 12. Novbr. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ berichtet aus Konstantinopel, daß er vor einiger Zeit in Moskau eine Unterredung mit Litwinski hatte. Der russische Außenminister versicherte ihm damals auf das Bestimmteste, Russland werde niemals in den Verser Völkerbund eintreten, sondern suche im Gegenteil einen Anschluß nach Osten. Das Ziel der Sowjetregierung sei die Schaffung der Vereinigten Staaten von Asien, deren Hauptstadt Moskau sein werde.

Belgisch-holländischer Vertrag

Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat die holländische Kammer mit 59 gegen 17 Stimmen den belgisch-holländischen Vertrag ratifiziert, nachdem zuvor der Antrag des Abg. Morchant, der die Wiederannahme der Verhandlungen vorgeschlagen hatte, mit 59 gegen 41 Stimmen abgelehnt worden war. Durch den Vertrag erkennt Holland die Aufhebung der belgischen Neutralität an, wie sie im Versaller Vertrag bestimmt ist. Holland erkennt Belgien ferner das Recht zu, im Kriegsfall den Scheldekanal zu benutzen und eventuell mit Kriegsschiffen in die Nordsee einzufahren. Es gibt schließlich seine Zustimmung zum Bau zweier Kanäle, von denen der eine Antwerpen mit dem Rhein verbindet, der andere mit dem Ruhrgebiet verbunden soll, und der ebenfalls durch holländisches Gebiet führen wird. Der Bau dieser beiden Kanäle, die bestimmt sind, Antwerpen „Leb zu machen“, ist von den holländischen Abgeordneten ganz besonders kritisiert worden, weil man daraus fürwies, daß Rotterdam dadurch noch mehr benachteiligt würde. Politisch kann gesagt werden, daß die Ratifizierung des Vertrages die Freundschaft zwischen den beiden Ländern festlegt, nachdem in Belgien besonders nach dem Anzuge die Stimmung gegen Holland außerordentlich gereizt war, da man es beschuldigte, Antwerpen erdrosseln zu wollen.

Die russischen Streitgelder für England

Paris, 12. Nov. (Von unserem Pariser Vertreter.) Aus London wird berichtet: Der englische Innenminister erklärte gestern im Unterhaus, daß nach seinen Erkundigungen die Streitgelder, die den englischen Kohlenarbeitern aus Russland zugesprochen sind, sich auf über eine Million Pfund Sterling belaufen. Auf die Frage eines Abgeordneten, ob diese Unterstützungsgelder von dem Lohn der russischen Bergarbeiter abgezogen worden seien, erwiderte der Innenminister, keine nähere Nachricht über die Herkunft der Gelder zu besitzen. In gewissen Fällen seien jedoch die Beiträge der russischen Bergarbeiter obligatorisch.

Berlin, 12. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Wie die B. S. behauptet, soll der bisherige Leiter der Reichspressenabteilung Ministerialdirektor Dr. Klep für den Posten als Volkskommissar und Geschäftsträger der deutschen Volkschaft in Washington angetrieben sein.

Revision im Fememordprozess

Berlin, 12. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) In Berliner zuständiger Stelle wird bestätigt, daß die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil im Landsberger Fememordprozess Revision anmelden wird.

Wie zu erwarten war, wird das Urteil in der gesamten Berliner Rechtsprelle mit Begeisterung begrüßt. Man ist sich darüber einig, daß der Oberrentant Schulz völlig gerechtfertigt aus dem Besieger der Verhandlungen herausgegangen ist. Die „Tägl. Rundschau“ stellt eine nichtliche Bemerkung, zum mindesten gegen den Reichswehrschriftler Gehler voraus. In den Blättern der Linken herrscht heile Empörung über den Spruch des Landsberger Gericht. Die „Vossische Zeitung“ nennt es kurz und bündig einen Fehlspruch. „Einen Fehlspruch in allen seinen Teilen in der Würdigung der Tat, in der Abwägung der Umstände in der Würdigung der Täter und der Abwägung der Umstände.“ Ebenso der „Vorwärts“: „Das Landsberger Schöffengericht hat verurteilt, es hat weder Klarheit geschaffen über den Komplex der Fememorde, noch hat es die Rolle der Hauptklotigen in den einzelnen Fällen überzeugend klar gelegt. Es wird nicht erwartet, daß Verhandlung und Urteil geklärt sind, das erschütterte Vertrauen in die Justiz zu versetzen.“

Das Blatt erklärt, das Gericht habe nichts davon wissen und wollen, daß eine Feme bestand und darum sei es zu der Überzeugung gekommen, daß Schulz und Klappert keine Fememörder wären.

Hochverratsprozess gegen 11 Südtiroler

Berlin, 12. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) In Verona wird demnächst ein Prozess gegen 11 Südtiroler beginnen, die vor Jahresfrist wegen Hochverrats verurteilt wurden. Seinerzeit hatten die Verteidiger der Verurteilten aus Angst vor den Faschisten ihr Amt niedergelegt. Unter den Angeklagten befinden sich auch zwei Reichsdeutsche.

Zwischen der Vereinigung reichsdeutscher Grundbesitzer in Südtirol und der italienischen Regierung ist, wie nunmehr ein Berliner künftiger Stelle bestätigt wird, eine Einigung in der Frage des Beschlagnahmens von Grundbesitz in der Provinz Trient erzielt worden. Die italienische Regierung hat die Verträge eingezogen, die Italien an einer solchen Handhabung des Vertrages nicht berechtigt sei. Jeder der sich die italienische Regierung nicht entschließen können, den gesamten Grundbesitz an die künftigen Eigentümer zurückzugeben. Immerhin sind 85 Prozent des Wertes ersetzt worden. Genaue Einzelheiten über den Inhalt des Abkommens liegen noch nicht vor.

Letzte Meldungen

Reichstagsreden im Rundfunk

Berlin, 12. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Die Berliner Funkrunde hat beim Reichstagspräsidenten beantragt, im Plenarsitzungsaal des Reichstags mehrere Mikrophone einbauen zu dürfen, um an die Rundfunkabnehmer täglich den Verlauf der Plenarsitzung des Reichstags weiter zu teilen. Die Genehmigung dieses Antrags würde die Reichstagsarbeiten, täglich im ganzen Reich den Gang der Reichstagsverhandlungen hören zu können, wobei freilich die Ökonomie nicht immer auf ihre Kosten kommen dürften.

Die Kohlenziehungen

Berlin, 12. Nov. In den Meldungen über die Verschlebung von Ruhrkohle wird von zehnjähriger Seite mitgeteilt: Es ist richtig, daß von den Kohlenausfuhrzahlen, die dem Abrechnungsamt der Reichskohlenindustrie übergeben worden sind, einige Scheine abhanden gekommen und wahrscheinlich auch in unrichtige Hände gelangt sind. Aufgrund dieser Scheine sind zweifellos einige Mengen Kohlen auf unberechtigte Weise zur Ausfuhr gelangt. Ueber die einzelnen Abhanden gekommenen Scheine und den Umfang der unrichtigen Kohlenausfuhr kann Bestimmtes noch nicht gesagt werden. Der Reichskohlenkommissar hat im Einvernehmen mit dem Sondat die Ausfuhrscheine, mit denen unzulässigerweise Kohlen abhandelt worden, gegen die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erfaßt wurde.

Das Tannenbergsdenkmal

Königsberg, 12. Nov. Die Bauarbeiten für das deutsche Tannenbergsdenkmal bei Hohenstein sind soweit gediehen, daß man glaubt, die Einweihungsfeier bereits im nächsten Jahre zum 30. Geburtstag des Reichspräsidenten v. Hindenburg vornehmen zu können. Um den Weiterbau zu fördern, hat die Reichsbahn eine erhebliche Beihilfe der Frachten für die Herbeiführung des Materials zugehanden.

Trambahnerreihen, auch beim sonstigen Tagewerk, auch beim Gelderlassen.
Prognose: Sicher günstig, wenn zu dem geschätzten Hauptmedium eine kluge Frau energisch als Adjutant dazutritt.

2. Der Gelehrte und der Gasbach

Der Gelehrte. Im Laboratorium. Flammen brennen. Kessel kochen. Röhren fließen. Nieren. Elektrischer Antrieb bewegt die Schüttelmaschinen. Chemische Wirkungen geben buntes Farbenbild. Abend. Schlaf. Alle elektrischen Apparate werden abgeschaltet. Die abendlichen Säuren an den Fließ zurückgeleitet. Die Flammen werden gewissenhaft gelöscht. Das Gas abgeleitet. Auch der Dampfdruck.

Das ganze Laboratorium wird durchschritten, ob alles in Ordnung ist, alles programmgemäß und vorchriftsentsprechend ruhiggestellt. Der Laboratoriumsbesitzer läßt sich vom Gelehrten noch alles zeigen. Er prüft selbst. Alles in Ordnung. Nichts kann passieren.

Das Laboratorium wird verlassen. Der Schlüssel dreht sich. Abgesperrt. Leichten Herzens geht der Gelehrte fort. Alles in Ordnung.

Jetzt — jetzt beginnt der Darm zu brodeln! Ein Schatten gleitet über des Gelehrten Stirn. In dem auch der Nebenbahn an dem Buntensbrunnen in der rechten Ecke hinten zugedrückt? Kaizität, er hat es ja selbst gesehen.

Jetzt wollen wir einmal ruhig an den kommenden Morgen denken, weg vom Laboratorium. Dort ist ja alles in Ordnung. Aber der Nebenbahn in der Ecke rechts hinten? Ja, zum Teufel, was soll denn das? Alle Gasröhren sind doch zugedrückt. Nach Gas hat es auch nicht geschrien. Und Flammen haben keine mehr gebrannt. Ja, aber ob der Nebenbahn ganz geschlossen war?

Kun, das ist doch zum Lachen, wo doch der Obel selbst revidiert hat! Der mit seiner feinen Nase hätte das doch sicher gemerkt, wenn dort Gas ausgebrochen wäre.

Ja, aber an dem Nebenbahn war er gar nicht. Er ist zwar vorübergegangen, hat ihn aber nicht direkt angeleuchtet. Glaukt der Gelehrte.

Ob er nicht noch einmal ins Laboratorium zurückgeht? Wer weiß, was sonst morgen früh passiert. Aber es ist doch Unfuss, wo er doch weiß, daß er ihn selbst zugedrückt hat. Schon kehrt er vor dem Laboratorium. Schließt auf. Gott sei Dank, es riecht nicht nach Gas. Geht und untersucht. Der Nebenbahn ist geschlossen. Das war ja auch selbstverständlich, er hat sich ja genau erinnert.

Ursache: Mangelnde Ordnung.
Therapie: Vorher in Ruhe überlegen! Ordentlich das Trambahngeld herrichten, schon zu Hause. Das ein Jahr lang fortsetzen, täglich zu nehmen. Auch auf andere Geleite anwenden!

Prognose: Bei Befolgung der Therapievorschlüge sicher günstig.

2. Der Mann und die Tram

Der Mann. Wenn er rasch fortgeht, erreicht er die Straßenbahn noch. Den Brief soll er mitnehmen. Noch keine Briefmarke ist drauf. Was! Wo ist denn nur die Mappe geblieben? Jetzt ist es aber höchste Zeit!

Eilends auf die Straßenbahn. 7 Minuten sind es bis zur Tram. Wenn er in 4 Minuten bis zu der über nächsten Straßenecke kommt, kann er noch rechtzeitig die Haltestelle erreichen. Dieses ewige Gehebel! Ja, da vorn läutet der Wagen schon. Springen, stolpern, atemlos zur Haltestelle. Der Wagen fährt ab. Gerade schwingt er sich noch hinaus.

Diese ewige Rennererei auf die Tram, das kann man nicht mehr machen! Jeder Morgen beginnt mit dieser Nervenzücht, ob man sie erreicht oder nicht. Alle Nerven vibrieren vom Verlassen des Hauses an. Bis in den heißen Vormittag hinein spürt man die nervöse Belastung. Das geht so nicht mehr weiter!

Nervenzücht. Was soll ich denn tun, Herr Doktor? Nervenzücht, ernst! „Geben Sie fünf Minuten früher von Hause fort!“

Ganzzahl wird umgestellt. Es gelingt der klugen Frau, den Mann fünf Minuten früher fortzubringen.
Mann kommt glückselig heim. Ganz ruhig ist er zur Tram gegangen. Da noch drei Minuten warten müssen, nein dürfen. Keine Nervenzücht. Den ganzen Vormittag ruhiges Nervenschwimmen.

Ebenso morgen. Und übermorgen.

Aber dann: Einstellung ist jetzt erfolgt. Und der Mann bildet sich ein, er müsse die v o r h e r g e h e n d e Tram erreichen. Drei Minuten warten? Unmöglich! Wieder so springen, daß die vorhergehende Tram noch sprunghaft mit zitternden Nerven erreicht wird.

Der Beobachter: Warum denn so nervös? Warum denn nicht drei Minuten warten, wenn dadurch die Nervenzücht drei Stunden ruhig schwingen kann?

Diagnose: Neurasthenia urbana.
Ursache: Schwellenstehen.
Therapie: Bemüht ein klein wenig Zeit versäumen! Und das täglich und absichtlich. Nicht nur beim

Städtische Nachrichten

Der nationale Gedanke und die deutsche Arbeiterbewegung

Weder dieses Thema sprach Dienstag abend im Rahmen des diesjährigen Winterprogramms des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes, Ortsgruppe Mannheim, Gauvortrager Meuth im „Kaufmannsheim“, C 1. 10/11. Der erste Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Böhrer, begrüßte die Erschienenen, besonders die Vertreter der Handelsschule, der Presse und den Redner des Abends.

Mit einer Schilderung der innen- und außenpolitischen Verhältnisse auf wirtschaftlichem und sozialen Gebiete leitete Herr Meuth seine Ausführungen ein. Er erklärte, daß der Kampf des Volkes um seinen Wiederaufstieg noch nicht als beendet betrachtet werden könne. Dadurch, daß fremdes Finanzkapital in unsere Wirtschaft eingebrungen sei und den Ertrag zum großen Teil heraushole, was besonders vom Angestelltenstand gesagt werden könne, sei Deutschland zu einer Arbeiterkollaboration der Welt geworden. Der Lebensraum des deutschen Volkes werde immer mehr eingeengt und in der Armut Deutschlands kämpften die Menschen um den größtmöglichen Anteil an dem, was zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse übrig bleibe. Ungeheuerlich seien die Einwirkungen des Reparationsplans auf unsere Wirtschaft.

Angesichts dieser Tatsache sei die Frage aufzuwerfen, ob in Deutschland überhaupt noch eine aufsteigende Kraft vorhanden sei und wie sich diese lebendig gehalten ließe. Notwendig sei vor allem eine Lebensmöglichkeit zu suchen, die die Arbeitskraft und den Willen zum Aufstiege aufrecht erhalte und allen Deutschen ein menschenwürdiges und gleichberechtigtes Dasein verschaffe. Von diesem Ziel sei man jedoch noch weit entfernt. Die deutschen Arbeitgeber erklären zwar, daß sie die Gewerkschaften als vollwertigen Faktor im Wirtschaftsleben anerkennen, allein ein Teil der Unternehmer erstrebe zugleich die Gründung der Werksgemein-schaften. Man werde nie die Massen der Arbeitnehmer für den Werksgemein-schaftsgebäude begeistern können. Mit zahllosen Reden erklärte sodann der Redner die Lebensbedingung in Deutschland und kam zu dem Ergebnis, daß das deutsche Volk unbedingten Anspruch hat auf Verhinderung seines Lebensgebietes. Eingehend besprach sich der Redner mit dem Sozialismus und kam zu dem Schluß, daß der Krieg und überhaupt die Entwicklung der letzten Jahrzehnte zur völligen Verneinung der internationalen Solidarität der Hand- und Kopfarbeiter geführt habe. Auch in Deutschland, wo die Sozialisten zur Zeit der Revolution den Staat erobert hätten, habe sich der Sozialismus als praktisch undurchführbar erwiesen, was dazu führte, daß namhafte Führer von dieser Utopie absahen.

Ausführlich besprach sich dann der Redner mit dem Wesen und Wollen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Die Grundlage des Staates müsse national sein, Staat Wirtschaft und Volk müsse eine lebendige Einheit bilden. Christlich müsse die Grundlage sein, damit das soziale Leben nach ethischen Grundsätzen geleitet wird. Die Forderungen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung haben das Allgemeininteresse im Auge und sind nicht auf Interessenspolitik eingestellt. Das deutsche Volk, das immer dahindringend auf allen Gebieten gewirkt habe, könne dadurch seinen Wert erweisen, daß es das gewaltige Problem der Gegenwart löse, nämlich die Aufgabe, die Arbeitnehmer zweckmäßigerweise in Gesellschaft, Staat, Wirtschaft und Kultur einzugliedern, indem man die Arbeitnehmerschaft hineinwachsen lasse in die Mitverwaltung und den Mißbehalt und damit in die reale Verantwortung. Der Redner schloß seine Ausführungen, wie der D. S. B. dieses Ziel zu erreichen gedenke, wie er schaffe an dieser Aufgabe um der Erhaltung des Volkes willen. Volkswirtschaft sei das Gebot der Stunde. Jeder müsse ein Kämpfer sein und in sich selbst das Wesen des Deutschen darstellen. Mit dem Schicksal der Nation sei jeder auf Gebet und Verberd verbunden. Der großdeutsche Gedanke sei nicht Sache einer Partei, sondern lebe in dem Bewußtsein und dem Willen der breitesten Volksschichten.

Reicher Beifall, dem Herr Böhrer bereiten Ausdruck gab, dankte dem Vortragenden.

1934 Erwerbslose im Amtsbezirk Mannheim. Am 2. November betrug die Zahl der beim Arbeitsamt Mannheim, öffentlicher Arbeitsnachweis für den Amtsbezirk Mannheim, gemeldeten Arbeitslosen 19 346 (18 583 männliche, 763 weibliche); davon entfallen 13 433 Erwerbslose (10 422 männliche, 3091 weibliche) auf den Stadtbezirk und 5913 (4141 männliche, 1772 weibliche) auf den Landbezirk. Da am 26. Oktober die Zahl der Vollerwerbslosen auf 19 888 sich belief, ist ein Rückgang um 542 eingetreten; und zwar beläuft sich der Rückgang bei den männlichen Erwerbslosen auf 218, bei den weiblichen auf 304. Gegenüber dem 3. Oktober ist bei den Gruppen der Facharbeiter im Handwerke, der Arbeiter im Verkehrsgewerbe, sowie bei den Hilfsarbeitern eine Steigerung zu verzeichnen, während alle übrigen Gruppen einen Rückgang aufweisen. Der Arbeitsmarkt war teilweise recht belebt; so konnten u. a. häufig landwirtschaftliche Arbeiter vermittelt werden. Ferner hielt in der Metallindustrie die Instandhaltung und Neuinstallation von Facharbeitern an. Auch wurden viele jüngere, weibliche Arbeitnehmer angefordert. Für Schwerarbeiten tendierte man männliche Hilfskräfte. Den hierdurch hervorgerufenen Abgängen an Arbeitsuchenden stehen indessen wieder eine Anzahl Entlassungen von Fach- und Hilfsarbeitern gegenüber. Bei den kaufmännischen Berufen trat eine leichte Besserung ein.

Betriebsführung. Auf der Redarauerstraße sprang gestern nachmittags infolge Achsenbruchs das Rad einer Zugmaschine ab. Letzterer kam auf die Schienen der Straßenbahn zu liegen und mußte auf die Seite geschwenkt werden. Der Straßenbahnbetrieb war auf diesem Geleise 10 Minuten lang unterbrochen.

Enteignung. Gestern abend entlegte Ede Windel- und Waldparstraße ein Motorwagen der Linie 5. Ein bis jetzt noch unbekannter Täter hatte ein Stück Holz in das Weich gelegt. Der Straßenbahnbetrieb wurde etwa 15 Minuten lang einseitig durchgehört.

Infamensache. ereignete sich im Laufe des gestrigen Tages mittags an der Straßenkreuzung C 4 u. D 5 zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer und nachmittags Ede Waldhof- und Zwenstrasse zwischen einem Motorradfahrer und einer Radfahrerin. In letzterem Falle erlitten die beiden Fahrgenossen durch den Sturz Hautabwühlungen.

Warnung vor Schwindlern. Vor einiger Zeit wurde nahezu in allen Stadtteilen — und zwar sowohl in Laden-geschäften wie bei Privaten — Volkstänzen zum Verkauf angeboten mit dem Aufhänge, daß der Verkäufer dem Kauf o. l. n. a. b. e. n. w. a. s. s. e. n. d. e. n. t. o. n. i. n. Mannheim (A 4, 4) antomme. Das Waisenhaus, das durch dieses betrügerische Treiben nicht unerheblich geschädigt worden ist, teilt, wie aus der Anzeige im gestrigen Mittheilungsblatt hervorgeht, mit, daß es nie w. a. s. s. e. n. d. e. n. t. o. n. i. n. Mannheim, Mannheim, Mannheim in welcher Form, veranlaßt oder Mitleid. Neuerdings versucht eine Frauenschwärmerin mit einer Sammelbüchse angeht zu Gunsten des Waisenhauses Geld zu erheben. Die Kaufkraft warnt vor diesem neuerlichen Betrugsversuch und bittet, zugegebene Gaben ihm unmittelbar zukommen zu lassen.

Fortgesetzt starke Vermehrung des Einlageüberschusses bei der Sparkasse Mannheim

Das Städtische Nachrichtenamt berichtet: Im Sparver-lehr betrugen im Oktober die Einlagen 7094 Posten mit 11 017 000 Mk., die Rückzahlungen 4789 Posten mit 10 100 000 Mk.; mithin belaufen sich die Mehreinlagen auf 907 000 Mk. Eine lebhafteste Gehaltung zeigte auch der Sparm- und Giroverkehr. Die Einlagen stellten sich auf 6118 Posten mit 3 682 000 Mk., die Rückzahlungen auf 11 012 Posten mit 3 651 000 Mk., die Mehreinlagen mithin auf 31 000 Mk. Der Gesamtbetrag der Mehreinlagen im Monat Oktober beläuft sich somit auf 938 000 Mk. Je Arbeitstag wurden im Oktober rund 111 Einlagen und Rückzahlungen vollzogen. In den verfloßenen 10 Monaten des Jahres 1933 wurden insgesamt 209 633 Einlagen und Rückzahlungen ge-tätigt. Nachdem im Berichtsmonat 1051 neue Sparbücher hin-gekommen sind, besitzen sich die neu angelegten Reichs-mark-Sparbücher auf rund 35 000 Stück; mithin hat durchschnittlich jeder 4. bis 5. Einwohner der Stadt Mannheim ein Sparbuch. Großer Beliebtheit erfreuen sich die sogenannten Dauersparklassen, von denen bereits 4400 Stück zur Ausgabe gelangt sind. Diese Heimsparbüchlein sind zum Sparen auch der kleinsten Beträge im Haushalt geeignet. Die starke und regelmäßige Zunahme der Spar-einlagen ermöglichte der Sparkasse, den Darlehensnehmenden in weitestgehendem Maße Darlehen zu gewähren und so mitzu-helfen, der großen Kreditnot zu steuern.

Schiffsbrand. In der vergangenen Nacht brach ver-mutlich durch Brandstiftung in einem Motorenraum auf dem im Industriehafen liegenden Schiff „Fugler“ Feuer aus. Die Inneneinrichtung wurde vernichtet. Die um 12,27 Uhr alar-mierte Berufsfeuerwehr beseitigte die Gefahr mit einer Schlauchleitung. Der Mann war demnach verunfallt, da mit Gasmasken gearbeitet werden mußte. Erst um 5,48 Uhr konnte die Schiffmannschaft wieder einrücken. Der Schaden beträgt 2-3000 Mark.

Ein Auto verbrannt. Heute nacht zwischen 12 und 1 Uhr verbrannte auf dem Wege zwischen Airlach und Helling-sen das Auto eines Mannheimers, vermutlich durch Selbst-zündung. Die Ursache ist noch nicht genau feststellbar. Dem Besitzer und dem Chauffeur gelang es im letzten Augenblick und dem Auto zu kommen, ohne Verletzungen davon zu tragen. Das Auto verbrannte vollständig.

Veranstaltungen

„J. Aufführung Wiener Hofkapelle“ hatte der Gesang-verein „Vodena-Redaran“ seine künstlerische Veranstaltung be-teilt, welche er im dichtbesetzten, besuchten Saal des Bahnhofs zum „Hafen“ seinen Mitgliedern u. Freunden zum 50-jährigen Stichtagsfest gab. Eine alte „Wiener Stimmung“ durch-zog wie ein roter Faden die von Chorleiter, Hauptlehrer Ernst Schöner außerordentlich geschmackvoll zusammen-geleitete Vortragsfolge. Wir konnten zu unserer großen Freude feststellen, daß die Sängerschaft unter ihrer neuen Leitung mächtig aufwärts gestiegen ist. Textbehandlung, Vor-tragskunst und Hervorhebung der dynamischen Kontraste traten namentlich im Schlußchor besonders wirkungsvoll her-vor. Einige Unterlassungen hinsichtlich der Temporei seien nicht besonders auf. Der Dirigent hat seine Sängerschaft in straffer Zucht und darf man die berechnete Hoffnung haben, daß er bei weiterer beiderseitiger intensiver Arbeit noch manchen Erfolg zu buchen vermag. Solistisch betätigte sich die schon ganz hervorragende junge Pianistin, Fräulein Elisabeth Deuch-ler, die Tochter des Anfangs 1900 im Stadtteil Redaran an der Kirchgartenstraße tätig gewesen und noch in gutem An-denken stehenden Hauptlehrers Deuchler, welche auch im Verein mit dem Vereinstätigen die Begleitung der Chöre und die Tanzdarbietungen anführte. Fräulein Deuchler be-zeugte durch eine glänzende Vortragskunst und ein reifstes warmes Empfinden, daß sie bei vorzüglicher Begabung eine gute Schule genossen und in sorgfältiger Arbeit zur Höhe ge-ritten ist. In die gesanglichen Darbietungen waren Tanz-vorführungen der Kunsttänzerinnen der Schule für Bewe-gungskunst unserer ehemaligen Hofballmetellierin Renne Hähns unter ihrer persönlichen Leitung eingeschlossen. Nächst kam ein „Mittlerer Tanz“, durch Va. Denninger, Bela Werns und Elfriede Schröder grazios und dezent vorgeführt. Das Tanzduett „Nederer“ von der jugendlichen Heide Bruch und Dorothea Kupig rief große Beifall hervor und veranlaßte eine Wiederholung. Den Abschluß des 50-jährigen Jubiläums bildete ein im Vereinstokal zum „Lamm“ abgehaltener Fest-saal.

Musikalische Abendfeier. Wir machen auf die im An-zeigenteil näher bezeichnete Wohltätigkeitsveranstaltung am Sonntag, den 14. November in der Christuskirche aufmerksam, die zu Gunsten der Kranken- und Armenkassenanstalt in-standsetzt. Mitwirkende sind Herr Kirchenmusikdirektor Arno Landmann (Orchester), Frau Vene Desse (Violine), Herr Kammerorganist Wilhelm Frenn (Orgel), das Stimmorchester unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Max Sing-hemer. Alle Freunde der guten Sache sind herzlich ge-beten, teilzunehmen.

Film-Rundschau

W.R. „Alhambra“. „Don Quixote.“ Im Jahre 1605 erdten in Spanien der erste Teil eines Ritterromans: „Le-ben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von La Mancha“, von Miguel Cervantes de Saavedra, der, wie auch der zweite Teil, der im Jahre vor Cervantes Tod (1616) erschien, nicht nur in seiner Heimat, sondern in allen Kultur-ländern eine weite Verbreitung fand. Nach dem Dichter war es dann Goltzwe Dore, dessen genialer Zeichensinn und Don Quixote und Sancho Panza in ihren weltlichen Abenteuer charakteristisch veranschaulichte. Dem Film aber blieb es vor-behalten, sie in ihrer Wesenheit und lebendiger Naturlichkeit wiederzugeben, wie der Dichter sie gedacht und sein genialer Zeicheninterpret sie ihm nachempfunden hat. Wo aber hätten die beiden Figuren eine augensfähigere und plastischere Ver-förderung gefunden, als in den beiden weltberühmten dani-schen Humorskizzen Pat und Patachon, alias Carl Schenck und Harald Raben? Man muß diese Künstler als Don Quixote und Sancho Panza gesehen haben, um das künstlerische Niveau dieses Filmes schätzen zu lernen. Hier der verfloßene Idealismus des weltverbessernden Don Quixote, dort der gesunde Menschenverstand des kleinen, vernünftigen Sancho. — Ein gutes Programm füllt den ausgezeichneten Spielplan der „Alhambra“ aus.

Kommunale Chronik

sch. Hohenheim, 10. Nov. Aus dem Gemeinderat ist zu berichten: Gemeinderat wurde der mit dem Domänenamt ab-zuschließende Vertrag über die Sandbahnlinie des Kartell-budels, ferner wurde die Gebühr für die Sandabfuhr durch Gemeinderat beschlossen und die Sandabfuhrbestim-mung. Die Einrichtung der Zentralfestung der hiesigen Gewerkschaft wurde zum abgeordneten Angebot an die Firma Grimhard u. Kuer in Mannheim übertragen. — Nomenklaturbeschlüsse erhielten zugestimmt: Eisenbahnassistent Peter Fischer, Sebastian Brandel, Helmut Böhm, Michael Gou-mann, Bernhard Großhans, Adam Böhm, Jakob Schmittler, Josef Haas, Jakob Krieger, Philipp Armines Bwe und Simon Schmiedebeger. — Heinrich Busch (2) hier wurde die infolge Todesfalls anverwandte Stelle des Vorkontroll-ators übertragen. — Ein Antrag um Aufwertung für einen vom Jahre 1922 noch bestehenden Restbetrag wurde abgelehnt.

Aus dem Lande

X Weiskel, 9. Nov. Ein 12-jähriges Mädchen aus Bodenroth wurde hier in der Apotheke gefaßt, um Tabletten zu holen. Auf dem Heimweg ab es fast alle Tabletten auf. Nach 12-tägiger Krankheit starb das Kind, das gelähmt nicht ganz normal war.

11. Nodbad, 8. Nov. Durch einen feierlichen Trauer-gottesdienst nahmen die hiesigen evangelischen Gemeindeglieder Abschied von ihrem verdorbenen Stadtpfarrer Friedrich Nibbelin. Nibbelin war Pfarrer in Weiskel gewesen als ihn das unglückliche Kriegsende überholte und ihn zwang, seine angebotene Heimat zu verlassen. Schwerer Tage der Entfremdung folgten der Ausweisung, bis die badische Regierung ihm eine zweite Heimat als Vikar in Nodbad anbot. Erst zwei Jahre hier, mußte der vielgeprüfte Pfarrer von seiner Frau und seiner Gemeinde, die ihn hochverehrte, auf immer scheiden. Ein Magenkrebserkrankung hat seinem 45-jährigen Leben ein allzufrühes Ende bereitet. — Die hiesige Gemeinde beabsichtigt einen Kriegergedenkstein auf dem Friedhofe zu errichten, der alle Namen der im Weltkrieg 1914/18 gefallenen Nodbader verzeichnen wird.

Gerichtszeitung

Schwurgericht Mannheim

Den Vorsitz des heutigen dritten und letzten Verhand-lungstages der 8. Tagung des Schwurgerichts Mannheim führt Landgerichtsrat Dr. Fesler. Weißer und Landgerichtsrat Dr. Darmstädter und Amtsgerichtsrat K. J. N. Die Anklage vertritt erster Staatsanwalt Dr. Feiler. Vertreter des Angeklagten ist H. A. Steinhauser, Frankfurt a. M. und Gutachter Anwaltsoberrat Dr. G. H. W. a. n. 22 Zeugen sind geladen. Der Antrags des Publikums ist wiederum sehr groß.

Die Anklage bezieht sich auf die Tage des Aufruhrs kommunistischer Volksmassen und der Wänderung ver-schiedener Mannheimer Geschäfte. Die Polizei hatte damals eine schwere und lebensgefährliche Arbeit bis sie die Straßen von den Demonstranten geklärt, den Aufruhr niedergeschlagen und die plündernde Menge und deren Hader-schreie schließlich zurückgewiesen war, etwa 10-12 scharfe Schüsse abgegeben. Einsteiger streifte den Oberarm einer Wänderer aus Mannheim am Halse und verletzte die Schilddrüse. Trotzdem sehr rasch ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb der Beamte an Verblutung.

Das Gericht hatte sich wiederholt mit diesen Ruhe-störungen und Ausschreitungen der Menge befaßt und die Schuldigen zu teilweise empfindlichen Strafen verurteilt. Leider war es aber nicht möglich, den Schützen festzustellen, der auf Polizei-gewaltmissetäter Schüsse den üblichen Schuß abgegeben hatte. Schließlich verdächtigte sich die Verdachtsliste gegen den am 12. April 1886 zu Peterstal geborenen Ranglerer Franz Josef Huber immer mehr.

Huber hatte sich nun heute vor dem Schwurgericht wegen Totschlags zu verantworten. Er befand sich unter der großen Demonstrationen, die sich der teilweise mit Me-gewohnen bewaffneten Polizei in der Breitenstraße bei T 1 und U 1 entgegenstellte, wo der Polizeibeamte erschossen wurde. Mannheim war damals Sitz der kommunistischen Kampf-leitung Baden und in neun kommunistischen Sektionen eingeteilt. Der Angeklagte Huber war der Ordnungsdienstleiter der Schwelgerstraße. Der Zusammenstoß ereignete sich am 15. Oktober abends zwischen 7 und 8 Uhr. In Höhe der J. und T-Quadrat wurden die Schüsse mit Steinen in Scherben und „Luthunde“ beschmissen. Huber ging mit einigen Kameraden zurück, wobei Huber und ein anderer namens Bläser selbstenommen wurden. Er sah ein Jahr in Unter-suchungshaft und wurde dann wegen Aufruhrs und wegen schweren Vergehens gegen das Republikanengesetz und des Sprengstoffgesetzes vom Schwurgericht Mannheim zu 2 1/2 Jahren Jugendhaus verurteilt. Bläser kam später nach Wiesloch.

Bei seiner ersten Vernehmung hatte Huber insofern ein Geständnis abgelegt, als er zugab, einen Schuß abgefeuert zu haben. Heute widerrief er diese Aussage, die er nur im Rückblick auf einen anderen Kameraden, der heute noch im Jugendhaus sitzt, gemacht habe. Im übrigen gibt er an, daß er in der Breitenstraße gestanden hat. Geschossen habe er jedoch nicht. Auch sei er viel zu aufgeregt gewesen, um irgend-welche wahrheitsgetreue Angaben über die Schießerei machen zu können. Ob Bläser geschossen habe, wisse er nicht.

Für den Angeklagten, der sich gut albanhaft verhält, wird die Sache insofern etwas kritisch, als einer der Zeugen behauptet, vom Angeklagten gehört zu haben, daß er geschossen hat. Interessant war weiterhin die Mitteilung eines Zeugen, wonach Huber bei der ersten Vernehmung ausgegeben hat, geschossen zu haben. Doch er den Wächtermeister getroffen, glaubt er nicht. Später habe der Angeklagte sein Geständnis wider-rufen und angegeben, daß er nur deshalb die ihm befehlende Aussage gemacht, weil beim Untersuchungsrichter Kundmann auf ihn eingedrückt worden sei. Ob Huber bei seinem Wider-ruf schon Kenntnis davon hatte, daß Bläser nach Wiesloch kam, ist nicht anzugeben.

Der als Zeuge vernommene Untersuchungsrichter kann sich nicht erinnern, an den Angeklagten zwei Fragen gerichtet zu haben. Er habe lediglich die erforderlichen Feststellungen ge-macht. Betont wurde, daß die Polizei, als sie mit Steinen be-mordet wurde, auf Befehl von der Schußwaffe Gebrauch machte. Werde aber ein Polizeibeamter von hinten angegriffen, sei und befände sich in Notwehr, so habe der Beamte das Recht, von der Waffe Gebrauch zu machen. Die als Zeugen vernom-menen früheren Demonstranten sind sehr vorsichtig in ihren Aussagen. In der Regel wollten sie nichts mehr von den Ereignissen. Frühere Aussagen, die den Huber belasteten, wurden abgelehnt. Einer der Zeugen erzählte sogar unter der Heiterkeit der Zuhörer, daß er der erste war, der die Schußwaffe vernommen. Im Gegenzug dazu fanden die übliche Schuß-gewandenen der Polizeiorgane; darnach kam der übliche Schuß von der Ecke von Grünen Grund. Ein Schuhmann hand in der Nähe von Schreibern Gd., sah den Polizeibeamten Huber mit einem Revolver vor sich und nahm darauf einen Schuß ab, der sich dort aufhielt. Die anderen Beamten vernahmten mehrere dazugehörige Demonstranten, während andere es um den gestrigen Wächter annahmen.

Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten protokolllarische Mit-teilungen vor, nach denen sich Huber nachher mit einem Demon-stranten dahin äußert hat, daß er gegen die Schüsse u. g. n. n. u. h. e. l. l. a. n. g. e. r. i. c. h. t. e. hat. In der weiteren Ver-nahme der Zeugen gelangten keine wesentlichen Mitteilungen mehr zur Erdichtung. Kurz vor 2 Uhr nachmittags wurde der größte Teil der Zeugen entlassen und darauf die Sitzung um zwei Stunden unterbrochen.

Fay's echte Sodener Pastillen gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung

Ein Blick über die Welt

Eine Höllemaschine im Möbelwagen — Die Hochzeitfeier ohne Neuvermählte — Ein fideles Gefängnis — Die menschenfreundliche Fensterin — Lebende Pelze — Die Ausfuhr eines Schlosses nach Amerika — Ein Menschenbild in einem Rubin

Deutschland

Die Feuerwehr von W a r n e m ü n d e wurde zum Güter-Lokomotiv gerufen, weil dort ein mit einem Güterzug verladener Möbelwagen brannte. Bei den Nachforschungen stellte man fest, daß sich im Innern des Möbelwagens eine raffiniert konstruierte Wiedereinrichtung befand, die mit drei Taschenlampenbatterien verbunden war. Und herum war alles mit Benzol getränkt. Der Becker war auf 2 Uhr gestellt. Er löste auch zur Minute. Dadurch entzündet bei den Batterien Kurzschluss. Der Funke sprang auf das Benzol über und brachte es zur Entzündung. Das Feuer konnte schnell gelöscht werden. Die Polizei stellte fest, daß die Selbstentzündungsmaschine von dem Aufgeber des Möbelwagens mit der Absicht aufgestellt worden war, während der Eisenbahnfahrt die Ladung verbrennen zu lassen und die sehr hohe Versicherung zu erlangen. Man verhaftete den Konstrukteur, den Karlsruher Ingenieur Bruno Hart.

Aus Erlau im Bayerschen wird eine höchst humorvolle Geschichte berichtet. Vor dem dortigen Standesamt erschienen Braut und Bräutigam, im feierlichen Kleide, um sich trauen zu lassen. Hier erfuhren sie denn zu ihrer großen Verärgerung, daß die angelegte Trauung nicht stattfinden könne. Die Gemeindevorstände des Bräutigams, die keinen Standesbeamten besitzt, hatte die Weiterleitung der wichtigen Papiere übersehen. So mußten denn die Brautleute mit trüblicher Miene wieder heimwärts fahren. Die Hochzeitfeier war jedoch schon im Dorfweidwiese festgesetzt. Als der „Hochzeitswagen“ dort vorfuhr, setzte eine schmetternde Musik ein, die der Brautvater bestellt hatte, um die nunmehr „Neuvermählten“ zu begrüßen. Braut und Bräutigam aber waren schneidenscharfe Menschen. Sie gaben ihr Mißgeschick den Gästen bekannt, lächelten aber hinzu, daß man allen Gewalten zum Trotz nun doch Hochzeit feiern wolle. Es soll eine recht vergnügliche Hochzeitfeier gewesen und hoch hergegangen sein. Man muß die Pelze eben feiern, wie sie fallen!

Frankreich

Aus Versailles wird eine ergötzliche Geschichte berichtet, die den Vorzug hat, wahr zu sein. Ein Gefängniswärter namens Kaiser hatte vor dem Hauptingang des Gefängnisses ein Nachtwand. Da die Nachtwand sehr alt und sehr, wie es scheint, stark launig war, so konnte er der Reinigung nicht widerstehen, ein benachbartes Kaffee aufzusuchen. Als Mann von gewissen Sitten ging er aber nicht allein, sondern holte sich als Begleiter aus einer der Zellen einen Gefangenen, der unter Voranfrage stand. Um das Gefängnis nicht unbeschützt zu lassen, übertrug er einem anderen Gefangenen, der wegen Einbruchs eine Strafe von fünf Jahren zu verbüßen hatte, die Wache vor dem Tor. Die Geschichte wurde für den Wächter vielleicht ganz gut abgelaufen sein, wenn nicht zufällig ein Schuhmann vorbeigekommen wäre, dem es seltsam vorkam, daß vor dem Eingang des Gefängnisses ein Strafling soh und ruhig seine Pelze rauchte. Er schritt zur Verhaftung und als Mensch mit seinem Begleiter sprachlich, sah er, daß alles entdeckt war. Er zog es vor, sofort zu verschwinden, ehe die Gefängnisverwaltung ihm mit der unvermeidlichen Entlassung zuwortkam.

Italien

Die Wiederherstellung der Todesstrafe in Italien durch Mussolini hat im Lande großes Aufsehen erregt. Das zeigte

sich auch in den verschiedenen Gesuchen um Uebertragung der Fensterwürde, die an die Regierung gerichtet worden sind. 13 Italiener haben sich bereits um den Posten des Fensters beworben, und außerdem auch eine Frau. In ihrem Bewerbungsschreiben erklärt diese unternehmende Dame, sie sei eine Geographin, die bereits in ihrer Heimat die Dienste des Fensters ausgeübt habe; sie habe nicht die geringste Furcht vor Blut und fühle sich allen Anforderungen gewachsen. Als weitere Empfehlung für ihre Anstellung sagt sie menschenfreundlich hinzu, daß sie glaube, es müsse für einen Mann angenehmer sein, von der Hand einer Frau zu sterben.

England

In London kann man viele Frauen der Gesellschaft sehen, die lebende Remuren ähnlich wie einen Fuchspelz um den Hals geschlungen tragen. Die Remuren sind meistens, etwa tagen große Haaltiere aus der Familie der Dalmassen, mit düstem Pelz und mit einem langen, buschigen Schwanz. Die Tiere, die meist aus Madagaskar eingeführt werden, umschlingen mit ihren Pfoten den Hals und schlafen stundenlang in dieser Stellung, während die Trägerin dieses lebendigen Pelzes sich im Freien bewegt. Sie haben besonders im Winter am Tage einen festen Schlaf. Daß sie warm halten, unterliegt keinem Zweifel. Diese neueste Pelzmode scheint in London einen solchen Umfang anzunehmen, daß die Nachfrage nach Remuren das Angebot weit übersteigt. In den Parks kann man überall Gruppen von Gesellschaftsdamen sehen, die ihre lebenden Pelze zur Schau tragen. Die Mode hat den Vorzug, nicht besonders teuer zu sein. Ein Remur kostet ungefähr 40—100 Mark und verlangt als Futter nichts weiter als Rasse und etwas Grünzeug. Schließlich kann man das Fell, wenn das Tier stirbt, noch als Pelz verarbeiten lassen. Es wird aber noch einer gewissen Ueberwindung bedürfen, ehe man sich an diesen lebenden Pelz gewöhnt hat. Die Remuren sollen im übrigen sehr angenehme Haustiere sein.

Amerika

Ein amerikanischer Dollarmillionär hat das französische Schloss Courcelles in der Nähe von Le Mans angekauft. Die gesamten Bausteine werden abgedrohen und als Baumaterial nach Amerika befördert, um dort Stein für Stein genau wieder so errichtet zu werden, wie vor ihrem Abbruch. Gegenwärtig ist von dem Schloss nur noch ein Haufen Steine und die Kapelle vorhanden. Alles andere ist bereits unterwegs. Das Schloss war ein wertvoller architektonischer Bau aus dem 17. Jahrhundert. Sein Verlust wird in Frankreich sehr bedauert.

Juden

In Indien ist ein Rubin bekannt geworden, der wohl einzig in der Welt besteht. Im Innern des Edelsteines sieht man wie hinter einem roten Schleier das winzige Bild eines Mannes mit dunkelbraunem Gesicht und tiefstehenden Augen. Der Kopf trägt einen weißen Turban, während der Körper in ein Gewand von weißer Seide gehüllt ist. Fachmänner, denen der Rubin vorgelegt wurde, sind der Ansicht, daß es sich um eine Laune der Natur handelt, die hier etwas Eingetragenes geschaffen hat. Da in der Oberfläche des Steines nicht der geringste Riß nachweisbar ist, so erscheint es völlig ausgeschlossen, daß dieses Bild durch Menschenhand in dem Innern des Steines angebracht worden ist.

Sportliche Rundschau

Borrunde um die Gauweisterschaft im Ringen der A-Klasse des Rhein-Neckar-Gaues des Athleten-Sportverbandes 1891

Sportvereinigung 1891 Mannheim 1. Mannsch. gegen Stamm- und Ringklub 1901 Lampertheim 1. Mannsch.

Im Saale des „Rheingold“ in Lampertheim fanden sich Samstag abend beide Sportvereine mit ihren 1. Mannschaften gegenüber. Stamm- und Ringklub Lampertheim konnte hierbei in 67 Minuten mit 12 Punkten 6 Siege erringen, während sich Sportvereinigung Mannheim in 16 Minuten mit 2 Punkten und 1 Sieg bescheiden mußte. Es handelte sich gegenüber: Fliegengewicht: Rhein-Mannheim—Moos-Lampertheim. Moos siegt nach 25 Minuten mit 2 Punkten gegen Regh. — Vantengewicht: Hommer-Mannheim—Dahl-Lampertheim. Nach 16 Minuten bringt Hommer Dahl auf die Schultern. — Federgewicht: Gramlich-Mannheim—Jakob-Lampertheim. Jakob siegt nach Punkten in 20 Minuten. — Leichtgewicht: Reichert-Mannheim—Dartmann-Lampertheim. Reichert gibt nach 2 Minuten den Kampf zugunsten Dartmanns auf. — Leichtmittlergewicht: Bender-Mannheim—Steffen-Lampertheim. Steffen besiegt Bender in 6 Minuten. — Schwermittlergewicht: Guntel-Lampertheim hat seinen Gegner und wurde als Sieger erkannt. — Schwergewicht: Hammer-Mannheim—Hilshelmer-Lampertheim. Nach 8,5 Minuten unterliegt Hammer. Hervorzuheben ist, daß sich alle Kämpfer durch eine sehr vornehme Kampfmethode auszeichneten. Bei Entfaltung aller Energie kam aber auch nicht die geringste unsaure Handlung vor. Der Rückkampf findet Freitag, den 12. Novbr., in Mannheim in der Hilda-Schule statt. Der Sieger in den 2 Kämpfen kommt dann mit dem Sieger zwischen B. f. M. Mannheim—St. und Ringklub Ludwigshafen zusammen, um die endgültige Meisterschaft der A-Klasse auszutragen.

Regelsport

Regler Verband Mannheim. Augenblicklich werden Ausscheidungskämpfe um die Jugendmeisterschaft zur Verbandsmannschaft ausgetragen. Hierwegen haben die 100 Auswählenden auf fünf verschiedenen Bahnen 6 mal 100 Kugeln abzuwerfen. Derjenige, welcher bei 200 Kugeln unter 1000 Holz schießt, scheidet sofort aus; dergleichen, wer bei 200 Kugeln die Zahl 1500 nicht erreicht. Mit 400 Kugeln müssen 2000 Holz gemorren sein. Beim ersten Start war Blatt von Gef. Kurpfalz mit 515 Holz bester Mann. Der sechsjährige Einzelmeister hat seinen leichten Stand. In Wundenheim fand die Rinkämpfe beendet. Der 1. R. C. Waldhof konnte sich mit 1857 Holz als Erster platzieren. Die R. C. 1926 Feudenheim erreichte 1820 und Gef Rheingold 1800 Holz. Insgesamt haben 42 Klub gestartet. Im Einzelkampf mit 10 Kugeln in 68, 67, 66 und 65 hoch, mit 6 Kugeln 40, 37 und 36. In der Pfalz heißen weitere Kämpfe bevor. Diefelben gehen mit dem 8. Dezember in Mutterstadt mit Klubkämpfen ein. Hierauf folgt: Neustadt, Edentalen, Dagersheim, Landau und Schifferstadt, wofür überall mit dem Bau von Bundesbahnen begonnen ist. Ein besseres Zeichen für das Aufleben vom Regelsport in Süddeutschland kann nicht gesehen werden.

Wetterbeobachtungen im Monat November

Wetter-Vorg.	5	6	9	10	11	12	Regen-Vorg.	5	6	9	10	11	12
Wundenheim	1,4	1,4	1,7	1,4	1,4	1,7	Mannheim	3,7	1,0	2,2	3,2	1,2	2,2
Waldhof	2,4	2,7	3,7	1,8	1,1	2,7	Jagstfeld	1,2	1,2	1,6	1,0	1,0	0,4
Wagen	4,5	4,4	4,4	4,4	4,4	4,4							
Wiesbaden	3,6	3,4	3,7	3,6	3,3	3,7							
Worms	2,9	2,7	2,4	2,7	2,4	2,9							
Wetzlar	3,4	3,0	2,7	2,7	2,4	3,3							

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen hiesiger Wetterstation (7 ^u morgens)												
Er-	Luft-	Luft-	Luft-	Luft-	Luft-	Luft-	Luft-	Luft-	Luft-	Luft-	Luft-	Luft-
höhe	temper.	temper.	temper.	temper.	temper.	temper.	temper.	temper.	temper.	temper.	temper.	temper.
m	in °C	in °F	in °C	in °F	in °C	in °F	in °C	in °F	in °C	in °F	in °C	in °F
Wundenheim	—	—	4	7	1	—	hölle	bedeckt	—	—	—	—
Königsstuhl	025	700	0	10	0	80	leicht	Rebel	—	—	—	—
Karlsruhe	127	605	0	11	0	—	hölle	—	—	—	—	—
Bad. Bad.	213	750,4	1	10	0	—	leicht	—	—	—	—	—
Billingen	780	762	2	9	2	—	hölle	—	—	—	—	—
Heidelberg	1407	631,2	0	8	5	SW	leicht	—	—	—	—	—
Badenweiler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Blasien	—	—	—	1	9	1	NW	leicht	halbb.	—	—	—
Odenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die gestrige Bitterung war gegen die am Vortage wenig verändert. Heute morgen kam es wieder vielfach zu Nebelbildungen. Der Feldberg hat Alpenhöhe bei Temperaturumkehr. Abgesehen von geringem Druckanstieg im Westen besteht die Luftdruckverteilung über dem Kontinent vorwiegend noch erhalten. Daher steht für morgen keine wesentliche Änderung des bestehenden Bitterungscharakters bevor. Voraussichtliche Bitterung für Samstag bis 12 Uhr nach: keine wesentliche Änderung.

Verantwortl. Drucker und Verleger: Drucker Dr. Ooob, Neue Mannheimer Zeitung W. m. b. H. Mannheim. L. 6. 3. Dichtung: Aebdoand Oeome. Chefredakteur: Kurt Reihner. — Verantwortliche Redakteure: Adr. Völkler, Hans Wilhelms, Richard Schönleber. — Sport- und Lokalredakteur: Hans Müller. — Handelsredakteur: Kurt Oeomr. — Gericht und alle Redakteure: Franz Reihner. — Nachrichten: Dr. B. O. Eibner.

Aus der Pfalz

Wundenheim, 8. Nov. Ueberfahren wurde gestern vormittag auf der Straßenbahnlinie 11 der Reichshardtstr. u. Haupt. Er war mit dem Fahrrad auf dem Wege nach Dagersheim. Beim Durchfahren des Viadukt über die herannahende Rheinhardtbahn auszuweichen, kam dabei aber zu Fall. Er wurde überfahren und am rechten Bein schwer verletzt. Mit dem Sanitätsauto wurde er sofort ins Krankenhaus verbracht. — Die Rundfunkteilnehmerzahl in der Pfalz stieg im Monat Oktober auf 2301 an. Das Mehr gegenüber dem Vormonat beträgt bei einer Zunahme von 120 und einer Abnahme von 73 nur 51. Die Steigerung bezieht sich in der Hauptsache auf die größeren Ortsteile, von denen Ludwigshafen immer noch an der Spitze steht. Wie im übrigen Reichspostgebiet sind in der Pfalz die fortbestehenden Abnahmestellen auf die schlechte Finanzlage der Bevölkerung und hohen Instandhaltungskosten der Apparatapparate zurückzuführen. Die geringe Zunahme beruht darauf, daß die am Standpunkt interessierten Kreise die billigeren Distanzapparate nicht vermerten können, weil der Pfalzsender immer noch nicht gebaut werden kann.

Wundenheim, 10. Nov. Die Wundenheimer Index-Aktien erliefen im Oktober-Durchschnitt durch das Ansehen vorwiegend der Preise der landwirtschaftl. Produkte (Kartoffeln, Eier, Gemüse und Obst) eine wesentliche Steigerung um 2,3 Proz. von 197,2 auf 141,0. Neben den bereits angeführten Lebensbedürfnissen sind noch zu erwähnen Teigwaren, Brot und Milch, deren Preise im Laufe des Monats September eine Erhöhung erfahren haben und nun rechnungsmäßig erst im Monat Oktober vollständig zur Andienung kommen, sodas die aufschlaagende Gruppe-Ernährung um

4,2 Proz. steigt. Auch die Brennstoffe haben weiterhin angezogen, die entsprechende Gruppe liegt daher um 4,9 Proz. höher als im Vormonat. Die Gruppen Wohnung, Kleidung und Sonstiges blieben vorwiegend unverändert.

Frankenthal, 8. Nov. Der in der Frankenthaler Kirche angebrachte Doperstock wurde am Samstag erbrochen und seines Inhaltes beraubt. Die Kriminalpolizei hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Nachbargelände

sw. Darmstadt, 11. Nov. Gestern nachmittag zwischen 12^u und 2 Uhr wurde in der Rheinstraße ein raffinierter Einbruch bei dem Lotterieteilnehmer Hilsdorf ausgeführt. Der Täter drang von der Straße in den während der Mittagszeit verschlossenen Laden ein und entwendete mehrere hundert Mark Bargeld. Die vorhandenen Lose warf der Täter durcheinander, ohne welche anzunehmen. — Seit Ende vergangener Woche ist hier ein Marder einzubrecher an der Arbeit, der bereits 5 Einbrüche ausgeführt hat. In zwei Fällen wurde der Täter gesehen. Der Beschreibung nach handelt es sich um ein und die gleiche Person. Auch für die anderen Fälle kommt nach der Arbeitsweise zu schließen der gleiche Täter in Frage. Gestohlen wurden u. a. ein Koffer, eine silberne Armbanduhr, eine silberne Damenuhr mit Goldrand, eine Lederhandtasche mit 42 Mark, eine Geldbörse mit 8 Mark und bares Geld in Höhe von 12 Mark. Außerdem Kleidungsstücke. — Ein Mann, der am Rücken eingeklinken war, erschreckte über das Verbrechen, das seine heimkehrende Frau verurteilte derart, daß er einen Nervenschock erlitt. Er mußte sofort in ärztliche Behandlung genommen werden.

Große Auswahl in Pelzwaren
Seal elektr. Mäntel von Mk. 170.— an.
Maulwurf, Natter, Nerz-Murmel, Mäntel und Jacken, Wölfe, Füchse, Skunkakoller
Besitzer aller Art
Außerst billig. — Reparaturen u. Umarbeiten.
Kulante Zahlungsbedingungen.
Pelzhau Siegel Eigene Kürschnerei
E. 4. 3. Tel. 30793.

Cold Cream & Matt-Creme
No. 4711.
Gesunder, zarter Teint,
der an jeder Frau so bezaubert, ist der Preis der kleinen täglichen Mühe, das Gesicht abends mit "4711" Cold Cream, dem fein glättenden, und morgens mit "4711" Matt-Creme, dem stumpf tönenden, zu behandeln. Ein geringer Einsatz, ein köstlicher Gewinn.
Nur echt mit der gen. gesch. "4711" (Blau-Gold-Etikette).
In Töpfen und Tuben

Wirtschafts- und Handelszeitung

Ergen und Wünsche der Zuckerindustrie

Das allgemeine Bild unserer Zuckerindustrie hat sich seit dem Kriege in einer grundlegenden Weise geändert. Einmal hat der Fortschritt der zahlreichen leistungsfähigen Fabriken in den an Polen gefallenen Provinzen sich in der Weise fühlbar gemacht, daß das Angebot der letzteren am Weltmarkt auf Kosten Deutschlands nicht gering ist. Polen sowohl wie die Tschechoslowakei, die beiden wichtigsten europäischen Zuckerländer nächst Deutschland, haben dabei das System außerordentlich Einfuhrzölle in Verbindung mit heimischen oder offenen Staatsprämien für die Ausfuhr von Zucker. England, das allein ein Zehntel der Weltzuckerproduktion für seine Marmeladen- und sonstigen Süßwarenindustrien verbraucht und im Jahre 1902 die bekannte Brüsseler Zuckerkonvention beschließen ließ, hat jetzt selber ein ausgeklügeltes Zoll- und Prämienystem für die Schaffung und Entwicklung einer eigenen Zuckerindustrie, so daß durch den Zoll Englands der deutschen Industrie ein gut Teil der Ausfuhrmöglichkeiten glatt beschnitten wird. Es kommt aber als wichtigstes Moment das ungeheure Wachstum der kolonialen Rohzucker-Produktion, namentlich auf Cuba, Java, Britisch-Indien u. a. In der Kampagne 1913/14 betrug die Weltproduktion von Rohzucker nur 8,8 Mill. To., im letzten Wirtschaftsjahr dagegen schon 15,0 Mill. To., davon entfiel auf Cuba allein, dessen Erzeugung künstlich gedrosel werden muß und überhaupt die Zuckermärkte unter Druck hält, 4,9 Mill. Tonnen. Die Nebenzerzeugung der Welt stellte sich zuletzt dagegen nur auf 8,3 gegen 6,7 Mill. To. 1913/14. Das Statistische Reichsamt berechnet die deutsche Zuckerrückstände des letzten Jahres auf 98,4 Mill. Ds. für das letzte Reichsgebiet ohne Saargebiet im Vergleich mit 129,0 Mill. Ds. im Jahre 1913/14. Auch an sich ist der Anbau von 410.000 Hektar auf 370.000 zurückgegangen, ebenso der Ertrag je Hektar von 165 auf 135, die durchschnittliche Verarbeitung je Fabrik auf 265.000 anstatt 500.000 Ds. usw.

Man könnte diese Verhältnisse verwirklichen, aber worauf es hier ankommt, ist der Hinweis auf Verbesserungsmöglichkeiten. Die Industrie selber einschließlich der hinter ihr liegenden rübenbauenden Landwirtschaft wünscht die Erhöhung des jetzt gültigen Zolles von 5 auf 10 A je Zentner. Die durch den Zollasschlag verteuerte Ware (um etwa 2 Pfg. je Pfund) würde aber durch vermehrte Leistungsfähigkeit und die dadurch veranlaßte Ausfuhrsteigerung wieder ausgeglichen werden können. Andere Volkswirte bezweifeln aber, ob die Preissteigerung nicht mit einer starken Herabdrückung des Verbrauchs an Zucker im Inlande verknüpft wäre, zumal da das deutsche Produkt schon ohnehin durch die um 70 v. H. gestiegenen Kosten, die außerordentlich hohe Verbrauchssteuer und den bereits bestehenden Zoll um 10-11 A je Ds. höher ist als im Auslande, und ob das Auslandsdumping gegen die heimische polnische Prämienwirtschaft und den Rohzucker, den die Sonne in unbegrenzten Mengen hervorbringt, auch möglich sein wird. Notwendig ist die endliche Erhebung der Verbrauchssteuer, die jetzt ein volles Drittel des Kleinhandelspreises beträgt. Zwar ist das Aufkommen dieser Zuckerertragsabgabe auf Grund des Dawes-Abkommens dem Agenten für Reparationen verpfändet, aber andererseits übersteigt der Ertrag der Abgabe den Veranlassung, so daß eine Umwidmung hier sehr wohl denkbar ist. Ein anderes Motiv ist die Arbeiterfrage. Wir hatten vor dem Kriege alljährlich in Deutschland östliche Sachsendepfer in einer Zahl von rund 400.000. Aber unter heutigem Kontinuum von Auslandsarbeitern für die Landwirtschaft, das nur 100.000 beträgt, kann selbstverständlich nicht mit der Zuckerernte allein fertig werden, während die Umwidmung der höchsten Arbeitslosen einen langen Leidensweg bedeutet. Durch schematische Gewöhnung der Arbeitslosen und durch die Herabsetzung der Verbrauchssteuer wäre ein weites Feld Weg zur Befriedung unserer Zuckerindustrie getan. **Ho-**

Die Dollarkaufe der Berliner Hochbahn abgeschlossen. Die Verhandlungen der Berliner Hochbahngesellschaft mit einem Bankensyndikat, dem Spener, Gläsen, Sover u. Co., sowie die Deutsche Bank abgeschlossen. Die Kaufe ist mit 6,5 v. H. verzinslich und soll demnächst mit 9,5 v. H. aufgelegt werden.

Landratswerke Leipzig AG. in Aukwiz. Der AG. Beschluß für 1926/27 die Ausschüttung von 6 (i. V. 5) v. D. Dividende vorzuschlagen.

Im Konsum-Finanzierung durch die Dresdner Bank. Die Dresdner Bank nimmt in den Mitteilungen ihres Genossen-

schafflichen Giroverbandes Stellung zu der Frage der Konsum-Finanzierung. Sie betont, daß gegen die Konsum-Finanzierung Severien gerade vom Standpunkt des Einzelhandels aus bestehen. Da unter den gegebenen Verhältnissen aber damit gerechnet werden müsse, daß in weiten Kreisen des Einzelhandels das Verlangen zur Schaffung von Kreditgemeinschaften zum Zweck der Konsum-Finanzierung geäußert wurde, so erscheine es besser, wenn es gelänge, diese Bewegung in eine für die wirtschaftliche Entwicklung des Einzelhandels erwünschte Bahn zu bringen. Die Dresdner Bank hat sich daher in den Dienst dieser Bewegung gestellt und zusammen mit einem ihr nahestehenden Kreditinstitut, der Kreditanstalt für Verkehrsmittel AG. um eine einheitliche Stelle für die Beratung und gegebenenfalls Finanzierung der etwa zu gründenden lokalen oder sachlichen Kreditgemeinschaften zu schaffen, ist bei der Genossenschafts-Abteilung der Dresdner Bank die Gründung einer Zentralkreditgemeinschaft des deutschen Einzelhandels in Aussicht genommen worden.

Unterzeichnung des Vertrages über den Binnen-Schiffahrts-Kredit. Der Vertrag mit dem Reich über den Binnen-Schiffahrts-Kredit ist nunmehr von der Deutschen Schiffahrtskreditbank in Hamburg und der Deutschen Schiffahrtskreditbank in Duisburg unterzeichnet worden. Die dritte an der Aktion beteiligte Bank, die Deutsche Schiffahrtskreditbank in Berlin, hat die Unterzeichnung bisher nicht vorgenommen, da die Entscheidung über die Erhöhung des KR. noch nicht getroffen ist. Es ist jedoch zu erwarten, daß auch von dieser Bank die Voraussetzungen für die Kreditausstellung noch im Laufe dieses Monats erfüllt werden. Die Hamburger und Duisburger Bank haben mit der Prüfung der Kreditanträge begonnen und bereits in einzelnen Fällen Entscheidungen getroffen.

3 Milliarden Anleihebesitzkapital. Auf nahezu das Doppelte der bisherigen Schätzung stellt sich nach dem zweiten Nachtragshaushalt für 1926 das Anleihekapital. Im Haushaltsjahr 1926 sind die Ausgaben für die Tilgung und Verzinsung der Anleihebesitzkapital von nur 2,5 Milliarden A zugrunde gelegt; für die Einlösung der Auslosungsrechte der Anleihebesitzkapital des Reichs waren bisher 125 Mill. A in den Etat eingestellt. Die Ausgaben für Tilgung und Verzinsung im laufenden Rechnungsjahr betragen rd. 87 Mill. A und sind in dem Etatanschlag enthalten. Aber der Mehrbetrag infolge des größeren Betrages der zu bewertenden Auslosungsrechte ist bereits jetzt dem Anleihebesitzkapital zugunsten in Höhe von 32,2 Mill. A und verzinslich anzulegen. Der Mehrbedarf für die Nachtragsauslösung des ersten Tilgungsjahres wird erst in dem Haushaltsjahr 1927 angefordert.

England und der Eisenpakt. Wie aus Brüssel gemeldet wird, teilte der Vorsitzende der Volkow Sanghian u. Co. (Eisenwerke), eines seit Jahren unrentablen Schwerindustriellen Unternehmens, in der AG. mit, daß sich infolge ihrer unrentablen Kohlengrube in Belgien die Schritte der Eisenpakt an, drückt sich aber sehr vorsichtig aus und erklärt, daß das Stahlkartell zu höheren Preisen der Produktion führen würde, was im englischen Interesse liege. Zur gleichen Frage äußerte sich der Direktor des Nationalverbandes der Eisen- und Stahlindustriellen, Sir William Park, der in einem Vortrag erklärte, England müsse bezüglich des Eisenkartells zu einem Ansehen an das europäische Kartell oder an Amerika sich anschließen. Die europäische Produktion habe Amerika mit einer Eisen- und Stahlproduktion von 75 v. H. der Kapazität der Weltproduktion gegenüber. Ein Arrangement mit Amerika würde den Vorteil bieten, daß die amerikanischen Interessen am Stahlmarkt verhältnismäßig geringe seien angesichts des enormen inländischen Verbrauchs. Die europäische Bindung müßte also für England sehr ansehend sein, bevor es sich dem europäischen Stahlverband anschließen könnte.

Das Exportgeschäft der deutschen Fahrradindustrie. Die deutsche Fahrradindustrie hat in den ersten neun Monaten dieses Jahres einen Exportüberschuss von 29,8 Mill. RM. erzielt. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre mit einem Ausfuhrüberschuss von 34,4 Mill. RM. einen leichten Rückgang. Anmerken hat sich die Außenhandelsabteilung der Fahrradindustrie im Vergleich zur Vorjahreszeit recht deutlich entwickelt. Im Jahre 1913 betrug der Ausfuhrüberschuss für die ersten neun Monate nur 17 Mill. RM. In den ersten neun

Monaten d. J. steht einer Ausfuhr von Fahrrädern und Fahrradteilen in Höhe von 80.567.000 RM. eine Einfuhr von nur 1.249.000 RM. gegenüber. Mengenmäßig belief sich die Ausfuhr auf 1.849.000 Ds., die Einfuhr auf 2.568.000 Ds.

Börsenberichte vom 12. November 1926

Mannheim nach schwachem Beginn leister
Die ersten Kurse im Terminmarkt lagen heute schwächer, im Verlauf wurde aber bei leichter Besserung des Geldes im Devisenmarkt, namentlich für J. G. Farben-Aktien. Das Bezugsrecht von J. G. Farben wurde bei starker Nachfrage mit 33 notiert. Der Kassamarkt lag ruhig bei behaupteten Kursen. Es notierten: Bad. Bank 161, Rhein. Creditbank 167, Rhein. Hypothekbank 154, J. G. Farben 357, Brauerei Durlacher Hof 121,5, Ludwigshafener Aktienbrauerei 170, Brauerei Berger 137, Continental 87, Mannheimer Versicherung 127, B. Württ. Transport 88, Seilwoll-Gesellschaft 88, Raiffeisen 51, Enzinger 83, Webr. Fabr. 47, Webr. Benz 88, Mannheimer Gummi 70,5, J. G. Farben 130, Heidelberg 130, W. B. Freitag 140, Westeregeln 130, Zellstoff Waldhof 208, Waggonbau 111,5, Kriegsanteile 8,53.

Frankfurt gedrückt, später befestigt
Die Börse eröffnete heute etwas schwächer, konnte sich allerdings im Verlauf wieder erholen, ohne aber die höchsten Kurse erreichen zu können. In J. G. Farben finden immer wieder Abgaben statt, scheinbar um den Kurs für die Bezugsrechte zu drücken, die heute wieder mit 31 zu haben waren. Auch die Medio-Abwicklung machte sich bemerkbar. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen. Stärker gedrückt waren nur Commerz-Bank, Hoya, Harpener, Schererwerke und Deutsche Erdöl, die 2-4 v. H. einbüßten. Der Verkehr war unruhig. Jenz 93, Erweg 70, Wfa 38. Im Verlauf des zweiten Börsentages änderte sich das Bild vollkommen. Während anfangs infolge der Manipulationen um das Bezugsrecht für J. G. Farben die Tendenz sehr unsicher und immer Material genug herauskam, um den Kurs schwächer zu halten, trat plötzlich Mangel an Material ein, so daß der J. G. Kurs rasch um 4-6 v. H. anziehen konnte. Davon wurde auch die Stimmung für alle andere Märkte günstig beeinflusst, so daß die anfänglichen Rücksetzungen zum größten Teil nicht nur eingeholt, sondern sogar Aufgewinne eingeleistet werden konnten. Tägliches Geld 4,75 v. H.

Berlin schließt fest
Bei Beginn des heutigen Verkehrs war eine bestimmte Tendenz nicht erkennbar. Auch sonst wollte man wissen, daß in maßgebenden Bankkreisen die Börsenlage nicht besonders günstig beurteilt werde. Die ersten Notierungen wiesen daher auch größere Unregelmäßigkeiten auf, wenn auch die Abweichungen gegen den gestrigen Schluß 2-3 v. H. nur zum vorläufigen Überfließen. J. G. Farben leigten gegen den gestrigen Nachbörserkurs um 4 v. H. niedriger ein. Im Verlaufe des Tages schloß sich die Tendenz entschieden. Das Geschäft hielt sich im allgemeinen in mäßigen Grenzen. Die herannahende Kreditliquidation machte zur Glättstellung der Engagements. Die Börse schloß fest mit namhaften Besserungen, namentlich für Montan- und Elektroaktien. Das Bezugsrecht der J. G. Farben wurde mit 31,75 v. H. festgesetzt. J. G. Farbenindustrie 300 nach 350,50.

Berliner Devisen

Devisen	11. November	12. November	Veränderung
Holland	168,27	168,27	0,00
Belgien	171,33	171,33	0,00
Frankreich	105,37	105,37	0,00
Italien	112,25	112,25	0,00
Spanien	111,98	111,98	0,00
Portugal	81,42	81,42	0,00
Brasilien	21,25	21,25	0,00
Argentinien	20,87	20,87	0,00
Chile	17,45	17,45	0,00
Peru	30,391	30,391	0,00
Japan	4,200	4,200	0,00
Schweden	13,575	13,575	0,00
Norwegen	21,15	21,15	0,00
Dänemark	62,65	62,65	0,00
Polen	2,071	2,071	0,00
Yugoslawien	1,135	1,135	0,00
Rumänien	2,559	2,559	0,00
Griechenland	50,27	50,27	0,00
Türkei	12,407	12,407	0,00
Indonesien	7,417	7,417	0,00
Siam	5,969	5,969	0,00
China	3,036	3,036	0,00
Indien	5,24	5,24	0,00
Japan	20,900	20,900	0,00

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Wien und Kurlandaktien in Prozenten der Aktienkapitalien in Kurs je Stück. Die mit + versehenen Werte sind Terminwerte während die mit - versehenen sind in Ds. notiert.

Frankfurter Böse vom 12. November

Bank-Aktien	11. 12.	Veränderung
Deutsche Bank	148,00	+ 0,00
Commerzbank	145,00	+ 0,00
Disconto-Bank	142,00	+ 0,00
Bayrische Bank	138,00	+ 0,00
Württembergische Bank	135,00	+ 0,00
Badische Bank	132,00	+ 0,00
Preussische Bank	128,00	+ 0,00
Österreichische Bank	125,00	+ 0,00
Polnische Bank	122,00	+ 0,00
Yugoslawische Bank	118,00	+ 0,00
Rumänische Bank	115,00	+ 0,00
Griechische Bank	112,00	+ 0,00
Türkische Bank	108,00	+ 0,00
Industrie-Aktien	105,00	+ 0,00
Chemische Industrie	102,00	+ 0,00
Metallurgische Industrie	98,00	+ 0,00
Textilindustrie	95,00	+ 0,00
Lebensmittelindustrie	92,00	+ 0,00
Transportindustrie	88,00	+ 0,00
Handelsindustrie	85,00	+ 0,00
Bank-Zinsen	82,00	+ 0,00
Staatsanleihen	78,00	+ 0,00
Municipal Bonds	75,00	+ 0,00
Foreign Bonds	72,00	+ 0,00
Real Estate	68,00	+ 0,00
Commodities	65,00	+ 0,00
Gold	62,00	+ 0,00
Silber	58,00	+ 0,00
Platin	55,00	+ 0,00
Edelmetalle	52,00	+ 0,00
Waren	48,00	+ 0,00
Getreide	45,00	+ 0,00
Öl	42,00	+ 0,00
Kohle	38,00	+ 0,00
Eisen	35,00	+ 0,00
Stahl	32,00	+ 0,00
Zinn	28,00	+ 0,00
Wolfram	25,00	+ 0,00
Antimon	22,00	+ 0,00
Quecksilber	18,00	+ 0,00
Goldminen	15,00	+ 0,00
Silberminen	12,00	+ 0,00
Kupferminen	8,00	+ 0,00
Zinkminen	5,00	+ 0,00
Eisenminen	2,00	+ 0,00

Berliner Böse vom 12. November

Bank-Aktien	11. 12.	Veränderung
Deutsche Bank	148,00	+ 0,00
Commerzbank	145,00	+ 0,00
Disconto-Bank	142,00	+ 0,00
Bayrische Bank	138,00	+ 0,00
Württembergische Bank	135,00	+ 0,00
Badische Bank	132,00	+ 0,00
Preussische Bank	128,00	+ 0,00
Österreichische Bank	125,00	+ 0,00
Polnische Bank	122,00	+ 0,00
Yugoslawische Bank	118,00	+ 0,00
Rumänische Bank	115,00	+ 0,00
Griechische Bank	112,00	+ 0,00
Türkische Bank	108,00	+ 0,00
Industrie-Aktien	105,00	+ 0,00
Chemische Industrie	102,00	+ 0,00
Metallurgische Industrie	98,00	+ 0,00
Textilindustrie	95,00	+ 0,00
Lebensmittelindustrie	92,00	+ 0,00
Transportindustrie	88,00	+ 0,00
Handelsindustrie	85,00	+ 0,00
Bank-Zinsen	82,00	+ 0,00
Staatsanleihen	78,00	+ 0,00
Municipal Bonds	75,00	+ 0,00
Foreign Bonds	72,00	+ 0,00
Real Estate	68,00	+ 0,00
Commodities	65,00	+ 0,00
Gold	62,00	+ 0,00
Silber	58,00	+ 0,00
Platin	55,00	+ 0,00
Edelmetalle	52,00	+ 0,00
Waren	48,00	+ 0,00
Getreide	45,00	+ 0,00
Öl	42,00	+ 0,00
Kohle	38,00	+ 0,00
Eisen	35,00	+ 0,00
Stahl	32,00	+ 0,00
Zinn	28,00	+ 0,00
Wolfram	25,00	+ 0,00
Antimon	22,00	+ 0,00
Quecksilber	18,00	+ 0,00
Goldminen	15,00	+ 0,00
Silberminen	12,00	+ 0,00
Kupferminen	8,00	+ 0,00
Zinkminen	5,00	+ 0,00
Eisenminen	2,00	+ 0,00

Freierkehr-Kurse

Waren	11. 12.	Veränderung
Getreide	100,00	+ 0,00
Öl	105,00	+ 0,00
Kohle	110,00	+ 0,00
Eisen	115,00	+ 0,00
Stahl	120,00	+ 0,00
Zinn	125,00	+ 0,00
Wolfram	130,00	+ 0,00
Antimon	135,00	+ 0,00
Quecksilber	140,00	+ 0,00
Goldminen	145,00	+ 0,00
Silberminen	150,00	+ 0,00
Kupferminen	155,00	+ 0,00
Zinkminen	160,00	+ 0,00
Eisenminen	165,00	+ 0,00
Waren	170,00	+ 0,00
Getreide	175,00	+ 0,00
Öl	180,00	+ 0,00
Kohle	185,00	+ 0,00
Eisen	190,00	+ 0,00
Stahl	195,00	+ 0,00
Zinn	200,00	+ 0,00
Wolfram	205,00	+ 0,00
Antimon	210,00	+ 0,00
Quecksilber	215,00	+ 0,00
Goldminen	220,00	+ 0,00
Silberminen	225,00	+ 0,00
Kupferminen	230,00	+ 0,00
Zinkminen	235,00	+ 0,00
Eisenminen	240,00	+ 0,00

Schwung in den Wipfel

Roman eines jungen Schwaben

Von Karl Hans Ubel

53) Nachdruck verboten. Alle Rechte, auch das der Verfilmung vorbehalten.

Das war für Anne Schler das Glück zu viel. Das hatte sie ja gar nicht verdient. Tränen der Reue stürzten plötzlich über ihre Wangen, und sie ließ sich von Veit in die Arme schließen, noch launiger, noch beseligter als zuvor.

Ja, nun war alles gut. Nun wollten sie beide eilends beim Vater!

Wovor sie nieder abflogen, weichte der glückliche Veit seine Arme, die sich sehr willig beugte, in die Geheimnisse der Steuerung ein. Das geschah, weil die beiden eine Abfertigung brauchten für ihre maßlose Selbsteitelung.

Der Ausbruch mit der Libelle, bei dem Anne behilflich war, bot keine besonderen Schwierigkeiten, obgleich sie sich in einer beträchtlichen Höhe befand und die Startlänge infolge der in einer solchen Höhe geringeren Motorleistung größer als gewöhnlich werden mußte. Das rechte Schneefeld zeigte vollkommen dazu aus.

Als sie nach einem kurzen Horizontalfluge über dem grauenwollen Abgrunde hingen, der die Gerinne vom Bischofsberg trennt, schien die Sonne wieder für sie. Umso schwärzer gähnte unter ihnen die Tiefe.

Anne begann sich zu fürchten und bat ihren Veit, den fürchterlichen Schwung zu wahren. Veit, der ihrem Wunsch nachkommen wollte, drohte in seinem Glücksrausch den Motor auf einmal zu stark. Sie trieben in rasender Schnelligkeit und stark abwärtsgerichtetem Gleitfluge einem finsternen, aus den Gletschern hervorstarrenden Felsen zu, aber einer Wasserturbinen gleich schob die Libelle, ihn beinahe kreisend, an ihm vorbei.

Veit hatte wieder Nerven von Eisen. Anne schloß die Augen. Sie fühlte, daß es sich um Tod oder Leben handelte, um ihren Veit, um sie und ihr Glück!

In dem Garten an der Neuen Weinstube lag auf einem Rasenstück vor der Dächertank, in Rissen gebettet, ein junges Weib. Sie war die Gattin des Besitzers. Anne war von einem schweren Nervenleiden genesen.

Sie hatte mit ihrer vorgefaßten Meinung gebrochen, sie gehörte nun zu den größeren Menschen vom Schlage ihres Vaters, denen persönliche Fähigkeit mehr gilt, als vornehme Herkunft, die den Geist höher werten als den Besitz.

Neben ihr auf der Bank, die von Hans Herrenschmitt so gekauft worden war, weil sich am schönsten dort dichten und träumen ließ, sah Veit, ihr junger Gatte, und zeichnete mit seiner fleißigen Hand geometrische Figuren in ein Heft, das er vor sich auf der runden, feineren Tischplatte liegen hatte. Er steckte in einem blaugrauen Herbstfeld. Draußen auf den Feldern, bei Füllungen, baute er sich eine Flugzeughalle.

Ab und zu schaute er von seiner Arbeit auf, um seiner Frau einen freundlichen, sie aufmunternden Blick zuzuwenden. Dann beugte er seine Augen stets auch den Augen ihres Vaters, der zurückgelehnt hinter der Steuerröhre saß und glücklich in die herbstlichen Gärten zu ihren Füßen hinabsah, in denen die rotwangigen Kiesel reisten. Mitten auf dem Tische stand die Schale des Theokritos von Syrakus, gefüllt mit Früchten. Sie kam stets, wenn ein Fest gefeiert wurde, aus dem Glasschrank als ein Symbol des Glücks im Hause Herrenschmitt. Heute durfte Anne zum erstenmal aufstehen und im Freien sitzen, und die sinkende Sonne malte ihren goldenen Schimmer um den schönen, strahlenden Glanz.

Seinen marmornen Stamm hatte der Künstler der Stadt geschnitten. Er hatte sich damit erkennlich zeigen wollen für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie ihn entschädigte, als er sein Bestreben seinem Schwiegervater antrat. Nun wandelte ja der durch Hans und Veit, der für ihn Modell gestanden war.

Noch ein anderer war durch die Bekanntschaft mit Veit in ähnlicher Weise künstlerisch angeregt worden, der junge französische Maler. Als er hörte, daß Frau Miraglia das Bild bei ihm bestellt hatte, um es als Hochzeitsgeschenk den beiden mitzugeben in ihre schwäbische Heimat, malte er noch schnell einen jungen, sich hinter dem Viebespäßen über die Büsche erhebenden und auf der Blüte spielenden Faun dazu.

Er wünschte seiner Freundin Anne Glück zu ihrer Wahl, denn er hatte seinen deutschen Vetter ins Herz geschlossen.

Die gute Frau Miraglia hatte dem Hochzeitspaar ein glänzendes Abschiedsfest gegeben. Sie hatten selbst die Dalmatiner von Portofino mit der Eisenbahn gemacht, weil die Libelle beschämt war und verächtlich werden mußte. Den „Baron“ Steppindl, der sich als Fallschirmflieger entpuppt hatte, setzte sie wieder auf die Kissen ihrer Kavaliere hin vor die Türe und sorgte dafür, daß ihn die Polizei über die Grenze abschob.

Dem tollkühnen Veit war das Kunststück geglückt, bei der Föhrenschütte auf einem Schneefelde zu landen. Dieser schauerlich-schöne Flug am Rande des Berberbens verriet ihm aber von sich abstreifen, was noch an ihm haftete an Vermeßtheit und jugendlichem Liebermut. Er war ein ernster Mann geworden. Auch Anne schien die Schrecken dieses Tages überwunden zu haben, aber bald nach ihrer Heimkehr nach Stuttgart brach sie zusammen.

Ihr guter Vater konnte sich zuerst in das traumhaft unwahrscheinliche Glück gar nicht hineinfinden, als Veit mit ihr bei ihm anklopfte. Dann aber konnte keine Freude seine Grenzen mehr, und er zog seinen Veit, nein er rief ihn an seine Brust und segnete ihn mit Küffen. Gatte doch das Gute nun den Sieg davongetragen über alles, was menschlich gut gemeint und doch etwas gewagt war; über alles Böse, das schlechte Menschen hineintragen sich bemüht hatten.

Und Hans Herrenschmitt hatte ihn formen helfen, seinen Veit, den ganzen Mann!

Veit aber hatte die höchste Anerkennung dadurch verdient, daß er ihm dafür erkenntlich war. Denn auf der obersten Stufe menschlicher Vollkommenheit steht der Dankbare.

Literatur

* Ewald Banse „Das Buch vom Morgenlande“. Einführung und Gestaltung. H. Voigtländers Verlag, Leipzig. Kein Werk bloßer Gelehrsamkeit, auch keine lose Sammlung von Neuerscheinungen, vielmehr ein Buch, wie es sein soll — voll tiefer Kenntnis des Gegenstandes und voll anschaulicher Darstellung. Banse umreißt zuerst die großen Stadien des Morgenlandes, zeigt seine ortecktesten Rüge auf und — dies ist etwas ganz Neues in der Betrachtung der Länder und Völker — stellt es dem Abendlande gegenüber, sodas jeder aus dem Bekannten das Unbekannte um so eindringlicher begreift. Landschaft, Sprache und Kultur beider Welten erheben so in ihrer Eigenart. Das riesenhafte Gemälde des Orients entrollt sich in seinen Einzelheiten. Wir erleben den Rauber von Wüste und Steppe, träumen im Gesang der Daseindrücke und verweilen im Dämmer der Moscheen. Die fahlen Hallen der Basare umschleichen und und die Dorens öffnen ihre geheimnisvollen Pforten. Alle Wesenheiten seiner farbigen und verschlossenen Welt erheben vor unseren erwartenden Augen. Da schreiten die Schattenrösse einer Karawane, schwarz auf gelb, über die Kimmung. Beduinen tummeln ihre Kasse, ein Zug gefellter Sklaven schwankt durch Dünenland dahin.



Knorr Haferflocken

Das Frühstück für Alle die gesund bleiben wollen

Leicht quellend. Milchig süß. Vitamine.

Statt Karten!

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren trubesorgten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Valentin Fahlbusch

nach einem arbeitsreichen Leben, nach längerem Leiden gestern abend 1/7 Uhr im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mannheim (L. 7, 4), Heidelberg, Chicago, den 11. November 1926.

In tiefer Trauer:

- Karoline Fahlbusch Wwe. geb. Amann
- Henry Fahlbusch und Frau Irma geb. Schmitt
- Maria Fahlbusch
- Franz Adamczowski, Regierungsbaumeister a. D. und Frau Klähe geb. Fahlbusch
- Karl Fr. Eckert, Rechtsanwalt und Frau Loffe geb. Fahlbusch
- Herma Fahlbusch
- Hubert Köllisch und Frau Susi geb. Fahlbusch
- und 7 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr von der hiesigen Leichenhalle aus statt. — Das Seelenamt ist Montag um 1/10 Uhr in der Jesuitenkirche. 8930

Für die herzlichste Teilnahme die uns beim Ableben unserer Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Henriette Riechers Wwe.

bewiesen wurde, sagen wir auf diesem Wege innigen Dank

Inbesondere danken wir Herrn Kirchenrat v. Schoppfer für seine Besuche und tröstlichen Worte am Grabe, und den behandelnden Ärzten, den Herren Dr. Fritz Kaufmann u. Dr. Zacherl für ihre liebevolle und fürsorgende Tätigkeit.

Mannheim, den 11. November 1926.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Emilie Ackermann geb. Riechers

Vermischtes

Möbel

Großes, schönes Herrenzimmer mit 2 Gemälden, edler Qual., sehr schön gefällig, Möbel, außerordentlich billig

H. Schwalbach Sö.
B 7, 4 Tel. 25503
Smithen B 5 u. B 7

Geldverkehr

Mk. 3500.-

neben doppelter Wertschaft und Zinsen gesichert.

Angebote unt. 12 Uhr an die Gesch. 25503

Sportjoppen für Herren

sind für alle Zwecke sehr praktisch. Wir bringen darin hübsche kleidende Formen und haben in grosser Auswahl.

Sportpelze
mit guten Bezügen u. Pelzfutter 185.- an
kurze u. lange Kragen von M.

Lederjoppen
aus braun Nappa u. Chromleder 78.- an
echtfarbig, beste Verarbeitung, v. M.

Lodenjoppen
auch Cordjoppen, warm gefüttert, mit Muff, auch Rückengurt u. Falt, v. M. 21.- an

Beachten Sie bitte unsere Spezialfenster!

Engelhorn & Sturm

Größtes Haus für Herren-, Knaben- und Sport-Kleidung

Mannheim O 5, 4-6

Trauerbriefe (Fahrl) Druckerei Dr. Haas
schmal U. m. v. H. E. O. 2.

